



THEOLOGIE
LEBEN

3DM UND GROW UNTER DIE LUPE GENOMMEN

ABSCHLUSS- ARBEIT

Simon Bäbler | Bachelor of Arts - Gemeindebau | 2019

www.igw.edu

3DM und GROW unter die Lupe genommen

Eine Untersuchung und Darstellung von zwei Gemeindebaumodellen im Hinblick auf eine mögliche Umsetzung in der Chrischona Neckertal.



Simon Bähler
Bachelor of Arts- Gemeindebau

Fachmentor:
Thomas Schnyder

Studienleiter:
David Jäggi

Mai 2019

IGW

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS	I
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	IV
1 EINLEITUNG	1
1.1 Begründung und Motivation	1
1.2 Forschungsfrage	1
1.3 Forschungsziel	1
1.4 Abgrenzungen	2
2 CHRISCHONA GEMEINDE NECKERTAL	3
2.1 Geschichte der Chrischona Gemeinde Neckertal	3
2.1.1 1981-1988 Jörg Forrer	3
2.1.2 1988-1999 Andreas Sigrist	4
2.1.3 1999-2001 Andreas Brunner	5
2.1.4 2001-2004 Hans Ueli Huber	6
2.1.5 2004- 2010 Hans Gysin	7
2.1.6 2010-2012 Guido Richle	8
2.1.7 2013-2018 Stephan Rohner	8
2.2 Aktuelle NGE-Studie	9
2.3 Darstellung Chrischona Gemeinde heute	10
2.4 SWOT-Analyse	11
2.4.1 <i>S für Strengh</i> t (Stärken)	12
2.4.2 <i>W für Weakness</i> (Schwächen)	13
2.4.3 <i>O für Opportunities</i> (Chancen)	14
2.4.4 <i>T für Treats</i> (Risiken)	15
3 MISSIONALE GEMEINSCHAFTEN NACH 3DM	16
3.1 Grundsätzliches	16
3.1.1 <i>Die Geschichte</i>	16

3.1.2	<i>Das Zentrum</i>	16
3.1.3	<i>Jünger werden in der Gemeinschaft</i>	17
3.1.4	<i>Jüngerschaft</i>	18
3.1.5	<i>Lernformen</i>	19
3.2	Missionale Gemeinschaften	19
3.2.1	<i>Evangeliumsgemeinschaft</i>	20
3.2.2	<i>Menschen des Friedens</i>	21
3.2.3	<i>Organisiert und organisch</i>	22
3.2.4	<i>Praxisbeispiel</i>	23
3.3	Leiterbildung	23
3.3.1	<i>Huddle</i>	23
3.3.2	<i>Sinn und Zweck</i>	24
3.3.3	<i>LifeShapes</i>	24
3.4	Zusammenfassung	28
3.4.1	<i>Ziel</i>	28
3.4.2	<i>Gruppen</i>	29
4	GROW	30
4.1	<i>Die Geschichte</i>	30
4.2	<i>Eckpunkte und Prinzipien</i>	30
4.3	<i>Theologische Grundlage</i>	31
4.4	<i>Gottesdienst</i>	32
4.5	<i>Kleingruppen</i>	33
4.6	<i>NextSteps</i>	35
4.7	<i>DreamTeam</i>	35
4.8	<i>Gebet</i>	37
4.9	<i>Zusammenfassung</i>	37
5	3DM UND GROW IM VERGLEICH	39
5.1	<i>Gemeindeverständnis</i>	39

5.2	Ziel	40
5.3	Wie Menschen in Kontakt mit Jesus kommen.....	41
5.4	Kleingruppen und Huddles	42
5.5	Zusammenfassung.....	44
6	UMSETZUNG IN DER CHRISCHONA.....	45
6.1	3DM in der Chrischona Neckertal umgesetzt	45
6.1.1	<i>Gemeindeverständnis.....</i>	<i>45</i>
6.1.2	<i>Ressourcen.....</i>	<i>46</i>
6.1.3	<i>Veränderungen</i>	<i>47</i>
6.1.4	<i>Gleichbleibendes</i>	<i>48</i>
6.1.5	<i>Chancen.....</i>	<i>48</i>
6.1.6	<i>Schwierigkeiten.....</i>	<i>49</i>
6.1.7	<i>Zusammenfassung und Gewichtung</i>	<i>49</i>
6.2	GROW in der Chrischona Neckertal umgesetzt	49
6.2.1	<i>Gemeindeverständnis.....</i>	<i>49</i>
6.2.2	<i>Ressourcen.....</i>	<i>50</i>
6.2.3	<i>Veränderungen</i>	<i>51</i>
6.2.4	<i>Gleichbleibendes</i>	<i>52</i>
6.2.5	<i>Chancen.....</i>	<i>52</i>
6.2.6	<i>Schwierigkeiten.....</i>	<i>53</i>
6.2.7	<i>Zusammenfassung und Gewichtung</i>	<i>54</i>
6.3	Zusammenfassung.....	54
7	LITERATURVERZEICHNIS	56

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Der Lernkreis (Breen 2011:69)26

1 EINLEITUNG

1.1 Begründung und Motivation

Seit ich lebe bin ich ein Neckertaler. Das Neckertal ist ein schönes Tal, das im ländlichen Toggenburg im Kanton St. Gallen liegt. In diesem Tal gibt es einige Dörfer und Weiler und auch weit verstreute Bauernhöfe und Wohnhäuser. Ich bin sehr gerne in diesem Tal und mein Anliegen für die Menschen die hier wohnen, wuchs ständig. Mein grosser Wunsch ist es, dass die Neckertaler die Möglichkeit bekommen, Gott kennen lernen zu können. Dieser Wunsch bewegt mein Herz schon lange. Nun darf ich nach meinem Studium als Pastor in der Chrischona Gemeinde Neckertal in Brunnadern arbeiten. Schon lange engagiere ich mich dort ehrenamtlich, weil mir die Leute hier am Herzen liegen. Für meine Arbeit als Pastor für das Neckertal möchte ich mich mit Ideen auseinandersetzen, die hilfreich sein könnten, meinen Wunsch Realität werden zu lassen. Ich erhoffe mir, durch diese Arbeit einen Werkzeugkoffer zu erarbeiten, der mir für die Umsetzung meiner Berufung hilfreich sein kann und auch für andere Interessierte eine wertvolle Anregung sein kann.

GROW ist ein Gemeindebaummodell, das in der Gemeinde in der ich momentan ein Praktikum machen darf, umgesetzt wird. Dieses Modell begeistert mich. Darum wollte ich herausfinden, wie es in der Chrischona umgesetzt werden könnte. Mein Fachmentor empfahl mir, als zweites Modell 3DM zu untersuchen. Für diese Anregung bin ich sehr dankbar. Diese beiden Modelle möchte ich in dieser Arbeit für mich und alle anderen Interessierten vergleichen.

1.2 Forschungsfrage

Was sind die Eckpunkte und wesentlichen Prinzipien der beiden praktischen missionalen Konzepte GROW und 3DM? Worin unterscheiden und gleichen sich die beiden Konzepte? Welche Implikationen haben die beiden Konzepte bei der Umsetzung in einer eher traditionellen Gemeinde wie der Chrischona Neckertal?

1.3 Forschungsziel

Ich möchte die Chrischona Neckertal als Beispielgemeinde darstellen, dann die wesentlichen Eckpunkte und Prinzipien der beiden Gemeindebau Konzepte aufzeigen und miteinander vergleichen. Zum Schluss werde ich darstellen, wie die Konzepte in der Chrischona umgesetzt werden könnten und was dies bedeuten würde. Dies werde ich in der Form einer literarischen Arbeit tun.

1.4 Abgrenzungen

In dieser Arbeit werde ich mich auf die Geschichte der Chrischona und die beiden Gemeindebaumodelle konzentrieren. Auf Diskussionen über missionalen Gemeindebau, Kirchengeschichte oder theologische Grundsätze wird verzichtet, damit mehr Raum für die oben genannten Punkte entsteht.

2 CHRISCHONA GEMEINDE NECKERTAL

2.1 Geschichte der Chrischona Gemeinde Neckertal

Einige Christen in Ebnat wandten sich mit der Bitte, dass doch die Chrischona im Toggenburg einen Prediger der Pilgermission stationieren solle, an Inspektor Rappard. Im Jahr 1885 zog dann der erste Chrischona Prediger in das Toggenburg. Paul Kübler war der Name des initiativen und evangelistischen Mannes. Er arbeitete zuerst in Ebnat. Schon vier Jahre später im Jahre 1889 ging er ins Neckertal, um auch dort das Evangelium zu verkünden. Dort traf man sich vorerst in einem Haus im Weiler Furt, der zu Brunnadern gehört, bei der Familie Fischbacher (Huber, Hofmann & Forrer 1985:8).

Wie sich diese Arbeit im Neckertal entwickelte, wurde nicht festgehalten, doch darf man von einer positiven Entwicklung ausgehen, denn im Jahr 1920 wurde in Brunnadern die Wirtschaft «Zum Landhaus» gekauft. Brunnadern ist ein Dorf, das im Neckertal liegt. Diese Wirtschaft wurde umgebaut und dadurch zum Gotteshaus gestaltet und dem Herrn geweiht. Nun konnten auch im Neckertal Gottesdienste in einem eigenen Gemeindesaal gefeiert werden. Der Aussenstandort in Brunnadern gehörte zu der Chrischona Gemeinde im Bunt bei Wattwil. Auch in Mogelsberg, einem Nachbardorf von Brunnadern, welches auch im Neckertal liegt, wurden ab dem Jahr 1938 in Privathäusern, aufgrund von Evangelisationen in Brunnadern, Bibelstunden abgehalten. Und auch diese wurden von der Station Bunt bei Wattwil im Toggenburg betreut (:15). Wieder schweigt die Geschichtsschreibung über die Entwicklung der Gemeinde im Neckertal, bis im Jahr 1981 ein erster eigener Prediger angestellt werden konnte, der nur für die Gemeinde im Neckertal verantwortlich war. Dieses Jahr gilt als das eigentliche Gründungsjahr der Chrischonagemeinde Neckertal in Brunnadern.

2.1.1 1981-1988 Jörg Forrer

1981 wurde der Prediger und Pioniermissionar Jörg Forrer nach Brunnadern ins Neckertal geschickt. Das ehemalige Wirtshaus «Zum Landhaus» in dem die Predigerfamilie wohnte und der Gottesdienst abgehalten wurde, wurde renoviert (:16). Seit diesem Zeitpunkt findet in der Chrischona Gemeinde Neckertal jeden Sonntag ein Gottesdienst statt, zuvor nur alle 14 Tage. Das Neckertal wurde als Missionsfeld gesehen. Regelmässig wurden in ca. 400 Haushaltungen das Volksblatt und der Gemeindebrief verteilt (:18). Das Volksblatt war eine evangelistische Verteilschrift der Blättermission Ländli, welche heute nach mehrmaligem Überarbeitung als Kleinmagazin «besser läbe» bekannt ist (Textlive). Im ersten Jahr trafen sich im Gemeindehaus in Brunnadern jeden Sonntag 25-30 Personen. Im Oktober 1981 wurde eine Kinderwoche durchgeführt und eine Jungschar gestartet (Forrer 1982:2). Die Chrischona war unter Jörg Forrer

sehr aktiv. Mit verschiedenen Anlässen versuchte er im Tal präsent zu sein und die Neckertaler zu erreichen. Er führte monatlich Abende zu spezifischen Themen durch (Forrer 1983:2). Im Sommer 83 wurde mitten in Brunnadern auf dem Bahnhofplatz eine Zeltevangelisation durchgeführt. An den Abenden waren 70 – 90 Personen da, an einem Abend waren sogar 200 Personen anwesend. Etliche kamen zum Glauben. Leute aus dem Dorf kamen meistens nur an einem Abend.

Im Jahresbericht vom April 1984 schreibt Jörg Forrer (Forrer 1984b) davon, dass er zwei Männer in den Brüderrat gewinnen konnte, dass sie einen Gebetskreis für Erweckung gründeten und dass sie wöchentlich Gebetsstunden abhielten. Doch die Offenheit der Neckertaler war sehr klein. Auch die Jungschar musste wegen Kindermangel bereits wieder geschlossen werden. In diesem Jahr konnte man den monatlichen, finanziellen Zuschuss von St.Chrischona von 1000.- auf 800.- reduzieren (Forrer 1984a). Anfangs 1985 kam Jörg Forrer an seine Grenzen und Müdigkeit breitete sich bei ihm aus. Doch erlebte er auch das Reden von Gott.

Jörg Forrer war sehr aktiv. In verschiedenen Dörfern im Neckertal organisierte er Evangelisationen. Er gründete Hauskreise und leitete Jugendgruppen. Doch fiel der Ertrag seiner Arbeit oft viel geringer aus als erhofft. Trotz des grossen Engagements kamen nur wenige Aussenstehende in die Gemeinde.

2.1.2 1988-1999 Andreas Sigrist

Im Jahr 1988 kam es zum ersten Predigerwechsel in der Chrischona Neckertal. Andreas Sigrist mit seiner Familie wurde eingestellt. Die Finanzen haben nicht immer gereicht, um den Lohn und die Sozialabgaben zu bezahlen (Feller 1988). Das Kerzenziehen im Keller der Chrischona wird zum ersten Mal durchgeführt (Sigrist 1989). Im Jahr 1990 wurde beschlossen, dass das Volksblatt nicht weiter verteilt werden sollte. Sigrist sprach jeden Empfänger des Blattes persönlich an. Viele gaben an, das Blatt direkt ohne zu lesen in den Abfall zu werfen. Im selben Jahr wurde von ca. 40 erwachsenen Gottesdienstbesuchern und von 10- 12 Kleinkindern berichtet. Auch konnte die finanzielle Unterstützung der Chrischona weiter von 800.- auf 500.- reduziert werden und gleichzeitig wurde beschlossen, ab dem Neujahr 1991 ganz auf die monatliche Unterstützung zu verzichten (Sigrist 1990). Anfangs 1991 konnte eine Evangelisation mit Richard Wisikin durchgeführt werden. An den Abenden waren jeweils über 100 Personen (wahrscheinlich hauptsächlich Christen aus anderen Gemeinden) anwesend (Sigrist 1991). Im Jahr 1992 schrieb Andreas Sigrist (Sigrist 1992):

Anders sieht es im Blick auf Hauskreise aus. Unsere Erwartung, auf diese Art eher aussenstehende Menschen einladen zu können, hat sich nicht erfüllt. Wir sind aber froh, ermöglichen es diese Hauskreise, die weit verstreut wohnenden Gemeindeglieder näher zusammenzubringen.

Im April 1992 wurde eine Kinderwoche mit etwa 50 Kindern durchgeführt. Es gab auch ein Frauenfrühstück (alle 2 Monate am 1. Samstag) und einen Männerapéro (jeden 3. Samstagabend im Monat). Mit einem Bücherstand war die Chrischona an der Chilbi in St. Peterzell vertreten. Am 2. September wurde die Toggenburger Allianz gegründet, zu der die FCG Ebant-Kappel, die Heilsarmee Wattwil und die Chrischona Gemeinden Nesslau, Ebnet-Kappel, Wattwil und Neckertal dazugehören (Richle 1992). Trotz persönlicher Einladung war das Ergebnis von zwei weiteren Abenden mit Richard Wiskin sehr ernüchternd. Sigrist (Sigrist 1993) kommt darum zum Schluss: «Anscheinend sind öffentliche Anlässe im üblichen Rahmen nicht das geeignete Mittel, um bei uns Menschen zu locken.» Im Jahr 1993 wird berichtet, dass die Gottesdienstbesucher im Saal manchmal kaum mehr genügend Platz fanden. Im Saal haben etwa 36 Stühle Platz. Im Sommer wurde von einem BESJ-Team eine Kinderwoche durchgeführt. 40-65 Kinder nahmen am Programm teil und es wurde beschlossen erneut eine Jungschar zu gründen (Laager 1993). Das Zirkuszelt der Kinderwoche 1994 auf dem Bahnhofplatz, war bei der Galavorführung bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Anliegen für einen grösseren Raum in dem der Gottesdienst gehalten werden konnte, wurde immer grösser (Richle 1994). Die Chrischona Neckertal bekam die Bewilligung einen geeigneten Mehrzweckraum der Politischen Gemeinde für den Gottesdienst brauchen zu dürfen. So konnte dem Platzmangel in der Kapelle Abhilfe geschaffen werden (Sigrist 1995). Im Mai 1996 führte die Chrischona im Restaurant Anker die Pro-Christ Woche durch. Es kam zu Aussprachen, doch keine der Personen ging konkrete Schritte (Laager 1995). Neben dem Prediger gab es drei Leute im Ältestenrat und drei im Mitarbeiterrat (Richle 1996). Die Vorträge von Richard Wiskin im Jahr 1997 zeigten einmal mehr, wie wenig Relevanz die Chrischona Anlässe bei der Bevölkerung hatten. Die Kleingruppen-Organisation konnte auch nicht zufriedenstellend gelöst werden (Sigrist 1997). 1997 konnte wieder eine «Pro Christ Woche» durchgeführt werden, wo sich drei Personen für Jesus entschieden, sich jedoch nicht in die Nacharbeit einladen liessen (Sigrist 1998). Die Gemeindeleitung hatte sich entschieden, ein Grundlagenpapier für die Kinderarbeit in der Gemeinde zu erstellen. In diesem Papier wurde festgelegt, dass auch die Jungscharleiter den Gottesdienst besuchen sollen, um aktive Gemeindeglieder zu werden (Richle 1998). Aufgrund dieser Forderung traten fünf Jungscharleiter zurück. Es blieb noch der Prediger als Hauptleiter und eine Leiterin im Team zurück. In diesem Bericht ist auch von Spannungen im Ältestenrat zu lesen, aber auch von einem Ehepaar, dass sich um eine Mitgliedschaft bewarb (Sigrist 1999).

2.1.3 1999-2001 Andreas Brunner

Die Versetzung von Andreas Sigrist mit seiner Familie war für die Gemeinde sehr schwer. «Die Versetzung von Fam. Sigrist wurde in der Gemeindeleitung zum Teil mit Bestürzung und

Entrüstung aufgenommen. Als Reaktion tritt Fritz Laager als AEltester und Delegierter aus der Gemeindeleitung aus.» (Richle 1999). Trotz den Unsicherheiten und dem Sturm, die diese Versetzung ausgelöst hatte, konnte das Gemeindeprogramm weitergeführt werden. Mitte 1999 zog der neue Prediger Andreas Brunner nach Brunnadern. Die Jungschararbeit in der Brunner die Leitung übernahm, florierte und die Teilnehmerzahl hatte sich in ca. 6 Monaten fast verdoppelt. Der Gottesdienst wurde meistens nur noch von 20 bis 25 Personen besucht. Die Gemeindeleitung hatte sich entschieden die Kleingruppen zu fördern. Die Rechnungen mussten priorisiert werden, da man oft nicht wusste, ob man Ende des Monats alles bezahlen konnte (Brunner 2000). Es kam vor, dass einige Jungscharnachmittage besser besucht waren als der Sonntagsgottesdienst. In der Kinderwoche hatten sich 5 Kinder für Jesus entschieden. Auch im März 2001 schreibt Andreas Brunner (Brunner 2001:1), dass die Jungschar weiter wachse und die Gottesdienstbesucher stagnierten. Der Kidstreff wurde von 13 Kindern besucht, was für diese Gemeindegrösse eine beachtliche Gruppe war. In dieser Zeit entstanden neue Gebetsgruppen, doch es ist auch von Spannungen in der Gemeindeleitung zu lesen. Es wurde für die Einheit unter den Christen im Tal gebetet, doch die Einheit in der Gemeindeleitung fehlte. Die unterschiedlichen Vorstellungen bezüglich der Schwerpunkte die gesetzt werden sollten oder im Bezug auf die Rolle der Predigerfrau, waren zu gross. Das Fazit von Brunner war: «Im Fragen nach Gottes Willen sind wir zum Schluss gekommen, dass unsere Aufgabe hier im Neckertal ist, aber nicht als Gemeindeleiter.» (:2). So kam es erneut zu einem Predigerwechsel. Andreas Brunner verliess die Gemeinde im Juni 2001.

2.1.4 2001-2004 Hans Ueli Huber

Im September 2001 trat Hans Ueli Huber die Stelle des Pastors in der Chrischona im Neckertal an. Da galt es zuerst einander kennen zu lernen. Es wurde die Frage gestellt, ob das Vergangene wirklich bewältigt sei. Die Gottesdienstbesucher hatten zahlenmässig leicht abgenommen. Man hatte auch festgestellt, dass das Vertrauen zur Chrischona im Dorf durch den Predigerwechsel abgenommen hatte. Die Gemeinde bekam von Chrischona Schweiz wieder 1000.- pro Monat, um die die Gemeinde sehr froh war (Huber 2002). Im Frühling 2002 wurde eine Kinderwoche durchgeführt. Die Finanzen waren trotz Unterstützung weiterhin knapp. Und erneut war von Differenzen im Leitungsteam zu lesen. Die Leitung wünschte sich, das der Pastor stärker voraus gehe (Huber 2003). Es war von Missverständnissen und Meinungsverschiedenheiten bei einem nicht konkret aufgeführten Problem die Rede. Der Regionalleiter wurde herbeigerufen. Im Oktober 2003 hatte sich aufgrund von diesen Unstimmigkeiten ein Ehepaar von der Gemeinde distanziert (Richle 2004). Die Probleme waren aber nicht so schnell behandelt. Auch in den folgenden Berichten ist von vielen Unstimmigkeiten und Problemen zu lesen. Der Prediger

erfüllte seine an ihn gestellten Anforderungen nicht. Roland Bürge (Bürge 2004) schrieb in seinem Bericht: «Die Mitglieder der Gemeindeleitung werden unterschiedlich beurteilt... Es ist kein konstruktives Zusammenarbeiten. Die Gemeindeleitung ist am Auseinanderfallen, wir finden nicht zum gemeinsamen Ziel.» Dem Prediger wurde auf Ende August 2004 gekündigt (Gysin 2005:1).

2.1.5 2004- 2010 Hans Gysin

Die Kündigung brachte erneut Veränderung in die Gemeinde. Der Regionalleiter zog einen pensionierten Herrn aus Ganterschwil bei, der die Gemeinde in diesem ersten Jahr ohne Prediger begleiten sollte. Dies war Hans Gysin. Man wollte das Vertrauen nach innen und aussen aufbauen. Gepredigt wurde von aussenstehenden Predigern. Nebst der Jungschar, die weiterhin gut lief, gab es neu auch eine Jugi die von 8 bis 14 Jugendlichen besucht wurde. Dank dem Reformationsoffer, das in allen Chrischona Gemeinden gesammelt wurde und wovon ein Teil an die Chrischona Neckertal ging, konnte man die defekte Heizung ersetzen und ausstehende Rechnungen bezahlen. Das grosse Ziel und Gebetsanliegen ist eine 50% Predigerstelle ab dem Jahr 2006 (Gysin 2005). Im Jahr 2005 wurde der «Herzschrittmacher Gottesdienst» eingeführt. Ein Abendgottesdienst von Jungen für Aussenstehende. In der Gemeindeleitung wurde an einem Leitbild und der Organisation der Gemeindeleitung gearbeitet. Es wurde klar, dass das Ziel der 50% Stelle nicht erreicht werden konnte. Man investierte auch Zeit in die Aufarbeitung der Vergangenheit. «Als Gemeindeleitung möchten wir einen Strich ziehen und uns auf die Zukunft ausrichten.» (Gysin 2006:2). Doch auch im Jahr 2005 gab es immer wieder Momente, wo man sich zurückbesonnen hatte und sich so auch blockierte. Im 2006 kam es deswegen zu Austritten. Die neue Organisation in Ressorts war erfolgreich. Schwierigkeiten in einigen Familien belasteten die Gemeinde, vor allem weil kein Seelsorger und Hirte da war. Es gab verschiedene Gruppen, die sich trafen: Bibelabend, Gebetsgemeinschaft, Seniorennachmittag und Männer unter sich. Die Jugendgruppe hatte nun Schwierigkeiten die Jungen für das Angebot begeistern zu können. Auch in diesem Jahr wurde eine Kinderwoche durchgeführt. Am Abschlussgottesdienst dieser Woche zählte man 100 Personen im Gottesdienstraum (Gysin 2007). Im 2008 konnten drei neue Mitglieder aufgenommen werden (Gysin 2008). Im Jahr 2009 konnte trotz Wegzug und Austritten die Anzahl der Predigtbesucher leicht gesteigert werden. Die Arbeiten in den verschiedenen Gruppen hatten sich meist positiv entwickelt (Gysin 2009:1). In diesem Jahr startete eine Lebensmittelabgabe an sozial schwache Personen. Diese Abgabe wurde von einigen Kirchgemeinden aus dem Neckertal organisiert und fand in den Räumen der Chrischona Gemeinde statt. Das erhöhte Budget konnte im 2009 erreicht werden. Neu wurde der Pastor der Chrischona Gemeinde Wattwil in der Chrischona Neckertal zu 25% angestellt. Seine

Zeit sollte er vor allem als Berater einsetzen und nimmt darum nahm er an den Gemeindeleitungssitzungen teil. Er sollte Coach der Ressortleiter sein, indem er sie fachlich und seelsorgerlich betreute (:2). Die Ausbildung von vier Hauskreisleitern hatte gestartet. Die Gemeindeleitung erhoffte sich jedoch, dass mehr Leute daran teilnehmen würden (Rohner 2010:1). Trotz einer Evangelisation im Neckertal gab es keinen zahlenmässigen Zuwachs in der Gemeinde (:2).

Während der Zeit von Hans Gysin konnte die Gemeinde strukturell verbessert und die Besucherzahlen gehalten werden. Die Gemeinde gewann an Stabilität und wurde auch finanziell gestärkt, wodurch ein Pastor zu 25% angestellt werden konnte.

2.1.6 2010-2012 Guido Richle

Am 5. Juni 2010 wurde Guido Richle in sein Amt als Gemeindeleiter eingesetzt. Die Kleingruppen sind weiterhin ein Thema in der Gemeinde. Es wurden zwei Visionsabende mit der Gemeinde, an NGE (Natürliche Gemeinde Entwicklung) angelehnt durchgeführt. Man fand dabei heraus, dass die liebevollen Beziehungen, die ganzheitlichen Kleingruppen und die leidenschaftliche Spiritualität ein grosses Defizit hatten. Man bot darum nach dem Gottesdienst Kaffee an. Die ausgebildeten Hauskreisleiter wurden eingesetzt (Bürge 2011). Guido Richle war sehr krank und musste operiert werden, wodurch der Gemeindeleiter längere Zeit abwesend war. Für die Gottesdienste wurden immer wieder gute Gastprediger gefunden (Richle 2012). Im November konnte ein junger Mann in die Gemeindeleitung gewählt werden. Die Besucherzahlen stagnierten während der Zeit von Richle weiterhin bei 22 bis 23. Einmal pro Monat fand ein evangelistischer Gottesdienst statt. Erneut wurde zu einem Gemeindeforum eingeladen. «Fazit zu diesem Thema: Die Gemeindeleitung Neckertal prüft eine Zusammenarbeit mit den Gemeinden Wattwil und Nesslau, mit der Option, nach einem «geistlichen Vater» Ausschau zu halten.» (Richle 2013:1). Die Kleingruppenarbeit kommt leider nicht wie gewünscht in Schwung (:2).

2.1.7 2013-2018 Stephan Rohner

Guido Richle musste aus gesundheitlichen Gründen sein Amt als Gemeindeleiter ablegen. Er hatte sich seit 1983 sehr stark für die Gemeinde eingesetzt. Die Frage nach der Zukunft der Gemeinde beschäftigte stark. Die Gemeinde und die Jungschar nahmen an verschiedenen Märkten und Ausstellungen teil. Die Jugendgruppe musste wegen zu wenig Teilnehmer aufgelöst werden (Richle 2014:1). Im 2014 wurde das Thema Spiritualität in einigen Predigten beleuchtet. Wieder verliess eine Person die Gemeindeleitung, so dass nebst dem Pastor noch drei Personen in der Leitung waren. In diesem Jahr zogen zwei Familien aus der Stadt ins Neckertal

und wurden zu treuen Gottesdienstbesuchern. An der Kinderwoche nahmen 40 bis 60 Kinder pro Nachmittag teil. Der Seniorenbibelnachmittag wurde rege besucht und als wertvoll angeschaut (Rohner 2015). Der Herzschriftmacher wird im Jahr 2015 nicht mehr gut besucht. Im Durchschnitt blieb die Predigtbesucherzahl aber unverändert auf 23 Personen. Es wurde eine Arbeitsgruppe Bau gegründet, die den Auftrag hatte, sich über die Liegenschaft Gedanken zu machen. Ein neues Gefäss wurde geschaffen, in dem man versuchte die Eltern der Jungscharkinder zu erreichen (Bürge 2016). Die Gemeinde versuchte somit im 2016 den Fokus auf die Familien zu setzen. Manchmal war der Gottesdienstsaal wieder sehr voll, oft versammelten sich, Erwachsene und Kinder zusammengezählt, über 30 Personen. Einige festliche Gottesdienste wurden in der reformierten Kirche im Dorf durchgeführt. Das erste Projekt das von der Arbeitsgruppe Bau ausgearbeitet wurde, wurde wegen der hohen Kosten verworfen.

Die Gemeinde wurde zu einem Zukunftstag eingeladen, als Ergebnis wurden vier Meilensteine gesetzt, (1. Gebet Ziel: lebendige Gemeinde, 2. Teenie1 Ziel: Kommen mit Freuden in den GD, 3. Teenie 2 Ziel: Gemeindeinternes Angebot für Teens, 4. Vision Ziel: Neckertaler erreichen), die man in der nächsten Zeit umzusetzen versuchte (Rohner 2017). Für die Gemeindeleitung konnte immer noch keine Verstärkung gefunden werden. Aus den Meilensteinen wurde ein Gemeindegebet gegründet und eine Jugendgruppe gestartet. Neu fand am Sonntagmorgen ein Unterricht für die Jugendlichen statt. Man begann in der Gemeinde über die Zukunft von Simon Bähler zu sprechen. Es soll im Sommer 19 zu einer Anstellung kommen. Zur Unterstützung des Visions- und Veränderungsprozess konnte Paul Aerni als externer Mentor gewonnen werden (Bürge 2018). Im Jahr 2018 wurde dann Simon Bähler zu einer Anstellung von 35% ab dem Sommer 2019 gewählt. Der Pastorenwechsel ist ein Teil des begleiteten Prozesses. Im Rahmen dieses Entwicklungsganges wurde eine NGE Studie durchgeführt.

2.2 Aktuelle NGE-Studie

Die Gemeindeleitung hat sich entschieden für den Visionsprozess eine natürliche Gemeindeentwicklungsstudie zu machen. Für diesen Zweck wurden die Gottesdienstbesucher der Gemeinde an einem Samstagmorgen eingeladen. Der Regionalleiter der Chrischona Gemeinden führte die Teilnehmer dieses Anlasses in die Thematik ein und beantwortete Fragen. Dann wurden die Fragebögen von den anwesenden Gottesdienstbesuchern ausgefüllt. Da nicht sehr viele Leute anwesend waren, wurde den fehlenden Personen ein Bogen nach Hause gebracht. Am Schluss wurden 28 ausgefüllte Bögen abgegeben und ausgewertet. Dies ist für die Grösse der Gemeinde eine stolze Anzahl.

Das Ergebnis dieser Studie ist sehr ernüchternd ausgefallen. Es wurde über die acht abgefragten Qualitätsmerkmale ein Durchschnittswert von 15 Punkten erreicht. Der Durchschnitt aller Schweizer Gemeinden wird immer so errechnet, dass er bei 50 Punkten liegt. Die drei Qualitätsmerkmale die am schlechtesten abgeschlossen haben sind der inspirierende Gottesdienst, die ganzheitlichen Kleingruppen und die liebevollen Beziehungen. Der Gottesdienst erreichte zwei Punkte, die Kleingruppen bekamen einen Wert von minus 2 Punkten und die liebevollen Beziehungen erreichten 8 Punkte.

Die Chrischona Gemeinde Neckertal scheint vor vielen Herausforderungen zu stehen. Es scheint, dass ein grosser Teil der Leute welche den Fragebogen ausgefüllt haben, enttäuscht sind von der Gemeinde. Es scheint, dass viele Leute Probleme haben, die Gemeinde aber in keiner Art und Weise für sie eine Hilfe darstellt.

Würde man die Aussagen der Fragen, welche einen Wert kleiner als 10 Punkte erreicht haben zusammenfassen, würde ein durchschnittlicher Gottesdienstbesucher der Chrischona Neckertal die Gemeinde wohl in etwa folgendermassen beschreiben: «Unsere Leiter können Zusammenhänge schlecht erklären. Mir sind keine Ziele bekannt, an denen wir als Gemeinde arbeiten. Die Predigt hat nicht viel mit meiner Lebenssituation zu tun. Der Gottesdienst hilft mir nicht um Gott zu begegnen, er baut mich auch nicht auf, viel mehr langweile ich mich oft im Gottesdienst. Es gibt keine Gruppe in der Gemeinde, in der ich über meine Probleme reden kann, es ist auch keine Gruppe da, die mich in meinem Leben unterstützt. In meiner Gruppe vertrauen wir uns nicht und ich fühle mich dort auch nicht zuhause. Wie schon gesagt ist es in unserer Gemeinde nicht möglich über persönliche Probleme zu sprechen. Die Leiter zeigen kein Interesse an meinen Problemen und wenn jemand etwas gut macht, werde ich ihm das nicht sagen.»

2.3 Darstellung Chrischona Gemeinde heute

Wie oben bereits erwähnt, begleitet Paul Aerni einen aktuellen Visionsprozess der Gemeinde. Er leitet Sitzungen und geht momentan vor allem mit dem Gemeindeleitungsteam Schritte. In diesem Prozess wird versucht den vierten Meilenstein der am letzten Visionstag definiert wurde umzusetzen. Das Ziel dieses Meilensteins ist die Erreichung der Neckertaler. Am Visionstag wurden folgende Sätze auf den Meilenstein geschrieben: Stärkung «Zunenand» (Anlass für die ganze Familie am Samstagnachmittag, mit Jungschar und einem Vortrag für die Eltern) und Kinderwoche, Ermutigen und Lehre zum offenen Herz (Anliegen für den Nächsten), dienende Gemeinde. An einer Retraite als Teil des Prozesses, hat man auch in die Geschichte der Gemeinde geschaut. Man hat festgestellt, dass in der Gemeinde auf Grund der Schwierigkeiten und Trennungen seit dem Jahr 1999, eine Kultur der Angst herrscht. Die Leute fürchten sich

davor, das zu sagen, was sie denken oder über ihr eigenes Leben und ihre Anliegen zu berichten, weil sie befürchten, dass daraus erneute Schwierigkeiten entstehen könnten. Aus diesem Grund ist auch nur wenig Vertrauen da, welches Raum für eine Öffnung der Personen bewirken könnte. Wie man auf diese Erkenntnis reagieren wird und was die nächsten Schritte sind, ist Gegenstand des aktuellen Visionsprozesses.

Der Kern der Gemeinde in Brunnadern ist ganz sicher der Gottesdienst. Dort wird am meisten investiert. Parallel zum Gottesdienst gibt es eine Kinderhüte, einen Kidstreff und einen Unterricht. An einem durchschnittlichen Gottesdienst haben ca. sieben Personen einen Dienst. Es gibt ein Team das die Gottesdienste plant. Kein anderes Gefäss braucht auch nur annähernd so viele Ressourcen und Aufwand wie der Gottesdienst und die Angebote für die Kinder parallel dazu. Ein zweiter Schwerpunkt ist die Jungschar, die aber als eigenes Gefäss sehr selbständig funktioniert. Inhaltlich sind es sicher die Familien, die im Fokus der Gemeinde stehen. Aus diesem Grund wird auch viel Aufwand in die Kinderbetreuung am Sonntagmorgen investiert. Weiter gibt es ca. vier Mal pro Jahr einen Anlass am Samstagnachmittag für die ganze Familie, den «Zunenand». Nach einem gemeinsamen Start gehen die Kinder in die Jungschar und die Eltern können einen Vortrag über Erziehungsthemen anhören und zusammen diskutieren.

1998 zählte man 35 Gottesdienstbesucher. Beim Start von Brunner im Jahr 1999 waren es noch 24. Die Besucherzahlen haben sich seit 1999 kaum verändert, die Zahl lag immer zwischen 22 und 26 Besucher. Im Durchschnitt lag sie bei gut 23 Personen. Die Mitgliederzahlen haben sich im gleichen Zeitraum auch kaum verändert. Hier liegt der Durchschnittswert bei 21.2 Mitgliedern. Der Wert bewegte sich zwischen 18 und 24.

In unserer Gemeinde gibt es ein Organigramm, wo definiert ist, wer für welches Ressort verantwortlich ist und wer jeweils für welchen Dienst die Verantwortung hat. Der momentan angestellte Pastor ist auch der Gemeindeleiter und trägt die Verantwortung für die ganze Gemeinde. Ein Gemeindeleitungsmitglied ist stellvertretender Gemeindeleiter. Jedes Gemeindeleitungsmitglied ist Ressortverantwortlicher und steht somit einem gewissen Bereich vor. Die ehrenamtliche Sekretärin ist Ressortleiterin des Sekretariats. Die übrigen Ressorts werden von Gemeindeleitungsmitgliedern betreut. Die höchste Instanz ist die Gemeindeversammlung.

2.4 SWOT-Analyse

Die SWOT-Analyse wurde in der Wirtschaft für die Unternehmensführung entwickelt. SWOT ist ein englisches Akronym für Strengths (Stärken), Weaknesses (Schwächen), Opportunities (Chancen) und Threats (Bedrohungen oder Risiken). Diese Analyse ist ein Instrument für die Strategische Planung. Sie dient in erster Linie zur Positionsbestimmung in dem der Ist-Zustand

aufgenommen wird. Weiter dient sie zur Strategieentwicklung. In einer SWOT-Analyse wird eine Stärken-Schwächen-Analyse mit einer Chancen-Risiken-Analyse kombiniert (Hirsch 2011:4).

Mit dieser SWOT-Analyse soll der Ist-Zustand der Chrischona Gemeinde Neckertal festgehalten werden. Diese Analyse ist die Grundlage für die Überlegungen, was in der Chrischona umgesetzt werden kann und wie dies geschehen soll. Durch die Analyse wird ersichtlich welche Schritte möglich sind und wo Vorsicht geboten ist. Möglichkeiten und Grenzen für die Entwicklung, Veränderung und Zukunft der Gemeinde werden sichtbar. Die hier durchgeführte Analyse entspricht dem Stand von März 2019. 28 Gemeindeglieder haben für diese Analyse einen Fragebogen von NGE ausgefüllt, welcher dann von NGE Schweiz ausgewertet wurde.

2.4.1 S für Strenght (Stärken)

Die Chrischona Gemeinde Neckertal in Brunnadern besteht praktisch nur aus Mitarbeitenden. Es gibt nur wenige Personen, die keinen Dienst in der Gemeinde haben. Das Engagement der Mitglieder ist sehr gross. Praktisch jeder hilft auf irgendeine Art mit, damit das Gemeindeleben der Chrischona funktionieren kann.

Für die Grösse der Gemeinde ist das Angebot an Gruppen vor allem für Kinder und Teens überdurchschnittlich gross. Die Gemeinde in Brunnadern hat eine grosse Jungschar, eine Kinderhüte am Sonntagmorgen und an den Zunenand Anlässen, einen Kidstreff am Sonntagmorgen wie auch einen Unterricht zur selben Zeit. Es gibt eine Jugendgruppe für Jugendliche ab 14 Jahren. Jedes zweite Jahr wird eine Kinderwoche mit bis zu 60 Kindern pro Nachmittag durchgeführt. Es gibt einen Männerabend, einen Gebetsabend und eine Bibelstunde am Nachmittag. Für fast jede Altersgruppe ist ein Gefäss vorhanden.

Viele dieser Gruppen werden von fähigen Personen mit grossem Engagement geleitet. Die Jungschar, die Kinderwoche und die Jugendgruppe, aber auch der Unterricht oder der Zunenand werden auf einem qualitativ hohen Niveau durchgeführt. Gerade die Leiter der Jungschar nehmen immer wieder an Weiterbildungen teil, und verfügen über eine sehr grosse Erfahrung. Auch die Jugendgruppe wird zum Teil von Jungscharleitern geleitet.

Die Nachmittagsbibelstunde, die Kinderwoche, die Jugendgruppe und auch die Jungschar sind jeweils gut besucht, was auch ein Zeichen für die Qualität der Gruppen ist. In alle diese Gruppen werden von Teilnehmern, zum Teil kirchendistanzierte Leute eingeladen, die dann das Angebot oft über längere Zeit regelmässig besuchen.

Da die Chrischona im Neckertal aus nicht so vielen Mitgliedern besteht, ist es relativ einfach eine Veränderung in der Gemeinde durchzuführen. Mit einigen guten Argumenten kann man die Leute schnell für eine Sache begeistern.

2.4.2 W für Weakness (Schwächen)

Ein Punkt sind die Finanzen. Im Jahr 2018 hat die Gemeinde 20% weniger Spendengelder eingenommen als budgetiert. Dies ist eine grosse Herausforderung für die ganze Gemeinde. Alles was gemacht wird, muss möglichst günstig sein. Auch die momentanen 25 Stellenprozente des Pastors sind für die Gemeinde finanziell kaum zu stemmen. Nicht selten ist davon zu hören, dass Gemeindebesucher nicht motiviert sind ihr Geld einer Gemeinde ohne Vision und mit so vielen Problemen zu spenden.

Das Gebäude ist sehr alt und sollte an verschiedenen Orten renoviert werden. Das Dach ist nicht mehr dicht und die Isolationswerte sind sehr schlecht. Der Saal mit 43m² bietet nur für knapp 40 Personen Platz und auch der Eingangsbereich mit der Garderobe ist sehr eng.

An dieser Stelle wird auch an die NGE-Analysen mit ihren schlechten Werten in den Bereichen liebevolle Beziehungen, inspirierender Gottesdienst und ganzheitliche Kleingruppen verwiesen. Ehrliche und tiefe Gespräche oder Diskussionen sind äusserst selten und meistens nur bei persönlichen Gesprächen unter vier Augen möglich. Ansonsten sind die Gespräche eher oberflächlich. Die Gottesdienstbesucher sehen sich unter der Woche meistens nur bei Sitzungen oder anderen Vorbereitungen oder Anlässen der Gemeinde.

Die Qualität der Gottesdienste wird immer wieder mal bemängelt. Die Lieder welche gesungen werden und meist nur von einer Gitarre begleitet werden, helfen den Besucher nur selten Gott anbeten zu können. Die Predigten werden nicht als alltagsrelevant erlebt. Da wie oben beschrieben, sehr viele Leute am Sonntagmorgen aktiv sind, wird der Gottesdienst von den Mitarbeitenden wohl kaum als inspirierend erlebt, da sie sich stark auf ihre Aufgabe konzentrieren oder den Gottesdienst durch ihren Dienst erst gar nicht ganz erleben können. Da nur wenige Prediger regelmässig in der Chrischona predigen, ist es auch kaum möglich, eine Predigtserie zu machen oder über eine längere Zeit ein Thema zu verfolgen. Jede Predigt ist in sich abgeschlossen und die nächste Predigt hat ein völlig anderes Thema und hat nichts mit dem zu tun, was am letzten Sonntag gesagt wurde. Eine geistliche Leitung ist mit diesem System nicht möglich und wird sicherlich auch als Nachteil und als nicht inspirierend empfunden.

Die Chrischona Gemeinde Neckertal hat aktuell kein Kleingruppensystem. Es gibt ein paar wenige, schon länger bestehende Gruppen die sich treffen. Vorhanden sind viele Teams die sich regelmässig treffen, um gemeinsam etwas vorzubereiten. Diese Gruppen treffen sich meistens jedoch nur zum Vorbereiten und nicht für den gemeinsamen Austausch von persönlichen

Erlebnissen.

Seit etwa 16 Jahren hat die Gemeinde keinen Pastor und seit sechs Jahren keinen Gemeindeleiter mehr, der vor Ort lebt und häufig im Gottesdienst anwesend ist. Dadurch fehlt den Gottesdienstbesucher, die Ansprechperson. Die Personen fühlen sich oft alleine mit ihren Problemen und Herausforderungen in ihrem Dienst und persönlichen Leben. Die geistliche wie auch die organisatorische Führung fehlt und der nicht anwesende Leiter vermittelt Unsicherheit.

Die kleine Anzahl der Gottesdienstbesucher und Mitglieder haben weitere Nachteile. Jeder der Gottesdienstbesucher ist stark ausgelastet und muss mithelfen, damit die Gemeinde funktionieren kann. Die Gemeindeglieder leben geografisch weit verteilt. Würden sich die zwei Gemeindeglieder, die am weitesten auseinander wohnen besuchen wollen, müssten sie fast 40min mit dem Auto fahren.

Die Chrischona Neckertal hat keine klare Vision. Es gibt ein paar Meilensteine, die vorher erwähnt wurden, doch die grosse Vision, die Richtung, in die gegangen werden soll ist nicht bekannt. Oft wird an verschiedenen Orten ein Schritt gegangen oder etwas Neues ausprobiert, doch nicht im Rahmen einer Vision. Nicht selten scheint es dann ein eher hoffnungsloser Versuch zu sein etwas zu retten, aber ohne konkreten Plan wie das geschehen soll. Die Gemeindeleitung hat nun den Auftrag eine solche Vision zu formulieren.

In der Vergangenheit hat sich in der Gemeinde eine Angstkultur entwickelt. Man hat Angst davor, jemanden zu verletzen, sich zu öffnen, etwas zu fragen auf das, dass Gegenüber nicht antworten möchte. Man hat Angst davor einen Fehler zu machen, aufgrund dessen die anderen dann schlecht über einem denken könnten. Man fürchtet sich davor, störende Dinge oder zwischenmenschliche Spannungen direkt anzusprechen. Diese Kultur prägt die Beziehungen und verhindert, dass sie liebe- und vertrauensvoll sind. Sie prägt die Wahrnehmung des Gottesdienstes der Besucher. Diese Kultur hat sicher auch einen Einfluss auf die finanzielle Grosszügigkeit der Mitglieder.

2.4.3 O für Opportunities (Chancen)

Als grosse Chance wird die Anstellung des Jungen Pastors ab dem Sommer 2019 angeschaut. Er ist schon seit einigen Jahren in der Gemeinde stark engagiert und hat ein Theologisches Studium gemacht. Er kennt die Gemeinde und das Tal sehr gut, da er schon seit seiner Geburt in diesem Tal lebt. Er wird im Gegensatz zum jetzigen Gemeindeleiter und Pastor praktisch jeden Sonntag im Gottesdienst anwesend sein. Er wird ein anwesender Leiter sein, der jetzt schon grosses Vertrauen genießt und auf den man viele Hoffnungen setzt.

Eine weitere Chance ist die Grösse dieser Gruppe. Mit so wenig Leuten, ist es viel einfacher Schritte in Richtung Veränderung zu gehen. Man kennt jeden und man kann gut mit

jedem ein persönliches Gespräch führen und die Fragen jedes Gemeindeglieds beantworten.

Im Neckertal gibt es etwa 100 Jesusnachfolger, die in eine Gemeinde ausserhalb des Neckertals gehen. Würde das Anliegen dieser Leute für das Neckertal wachsen, könnte das eine Chance für die Chrischona sein, denn sie ist die einzige Freikirche im Neckertal. Sie könnte darum zum Treffpunkt und Visionsträger für viele Neckertaler Christen werden.

Eine neue Kultur, die nicht mehr von Angst geprägt ist, eine Kultur des Vertrauens und der gegenseitigen Offenheit könnte Begeisterung und Ressourcen der Gottesdienstbesucher fördern. Veränderung im Glauben der Gottesdienstbesucher könnte geschehen. Dies könnte auch auf die finanzielle Situation einen Einfluss haben. Bestehende Beziehungen in Arbeitsteams könnten zu liebevollen Beziehungen werden. Die Liebe und das Vertrauen zueinander würden wachsen, wie auch die Bereitschaft einander zu dienen.

Wenn die Mitarbeitenden der Gemeinde ihre Fähigkeiten und Begabungen kennen würden, könnten sie sich ihren Begabungen entsprechend für die Gemeinde engagieren. Der Dienst würde dem Einzelnen mehr Freude bereiten und würde mit weniger Aufwand erledigt werden können. Es könnten auch neue Leute für Dienste gewonnen werden und neue Sachen könnten entstehen.

2.4.4 T für Treats (Risiken)

Die Anstellung des neuen Pastors im Sommer 2019 zu 35% ist für die Gemeinde natürlich ein finanzielles Risiko (siehe Schwächen). Würden sich die Einnahmen nicht steigern, hätte die Gemeinde in wenigen Jahren kein Geld mehr, oder müsste die Stellenprozente des Pastors senken.

Wenn ein Veränderungsprozess angegangen wird, auch der Pastorenwechsel kann als solcher betrachtet werden, und aufgrund dieser Veränderung ein Ehepaar oder einige Einzelpersonen die Gemeinde verlassen, hat dies einen grossen Einfluss auf die Gottesdienstbesucherzahlen. Denn bei einer so kleinen Gemeinde fällt eine einzelne Person viel mehr ins Gewicht als bei einer grossen Gemeinde.

Die Belastung der ehrenamtlichen Mitarbeitenden ist zum Teil recht gross und könnte sich durch Veränderungen noch steigern. Wenn jemand seine Aufgabe abgibt, ist es für eine andere Person eine noch grössere Belastung, da kaum Personen vorhanden sind, die nicht schon einen Dienst haben.

3 MISSIONALE GEMEINSCHAFTEN NACH 3DM

3.1 Grundsätzliches

3.1.1 Die Geschichte

Mike Breen ist der prägende Gründer der 3DM Bewegung. Breen war britisch-anglikanischer Pfarrer. Im Jahr 1994 wurde er «Senior Rector» in einer anglikanischen Kirche in Sheffield. Da seine Kirche gerade durch eine Krise ging, war das Verlangen der Mitglieder nach konkret gelebter Jesusnachfolge sehr gross. Breen begann eine Kultur der Jesusnachfolge aufzubauen. Im Leben von Jesus entdeckte er drei Lebensdimensionen nach denen sie sich ausrichtete. Diese Dimensionen werden weiter unten ausführlich erklärt. Die Einfachheit dieser Dimensionen bewirkte, dass daraus eine Gemeindegkultur entstand. Als sich drei bis vier Kleingruppen zusammen taten um gemeinsam die «OUT» Dimension zu leben, entstanden die Missionalen Gemeinschaften. Das Konzept wurde weiterentwickelt und die Gemeinde wuchs, auch in der Zeit als sie keinen eigenen Versammlungsort hatten und sich darum nur alle 6 Wochen zum Gottesdienst treffen konnten (Schnyder 2017:65–66).

Die Gemeinde wuchs wohl zur grössten Kirche in Europa heran, obwohl dies durch die Strukturen der Gemeinde nicht ersichtlich war. Denn nicht alle Gemeinschaften nahmen an jedem Gottesdienst teil. Die Gemeindeglieder sahen sich nicht als Besucher der Kirche, sondern viel mehr als aktive Nachfolger von Jesus. Um Menschen in diese Nachfolge rufen zu können, brauchte es einfache Gefässe, welche sich reproduzierten, Breen nannte diese Huddles.

Nach der Zeit in Sheffield gründete Breen 3DM und verfasste Zahlreiche Bücher in denen er die theologischen Grundlagen von 3DM vermittelt (:66–67). Einige dieser Bücher, sind die Grundlage für dieses Kapitel. 3DM hat sich in viele Länder ausgebreitet. So gibt es den 3DM DACH Verband der die Arbeit in Deutschland, Österreich und der Schweiz fördert.

3.1.2 Das Zentrum

Die Frage welche Breen mit den 3DM Gemeinschaften zu beantworten versucht ist folgende: Wie werden Menschen zu aktiven Jesusnachfolgern? Seine Ideen tragen alle dazu bei, dass aus Menschen Jünger werden. Es geht ihm dabei nicht um Gefässe wie der Gottesdienst, Breen geht es alleine darum, Menschen zu Jüngern zu machen. Ein Gottesdienst kann die Jesusnachfolge fördern, muss aber nicht. Alle Gefässe und Formen die Breen entwickelt hat sind eine Antwort auf diese eine Frage und sollen dazu dienen Menschen zu Jesusnachfolgern zu machen. Gemeinde und Gottesreichbau definiert Breen nicht über den Gottesdienst und die begleitenden Aktivitäten einer Gruppe am Sonntagmorgen. Gemeinde ist dort, wo Menschen Jesus

nachfolgen. Es geht ihm nie darum ein Programm, um des Programmes willen zu machen. Jedes Programm hat das Ziel die Jüngerschaft zu fördern. Um die Jüngerschaft fördern zu können, spricht Breen von verschiedenen Gruppen und Gefässen aber nur darum, weil er davon ausgeht, dass diese Gruppen und Gefässe helfen, dass Menschen zu aktiven Jesusnachfolger werden können. Für Breen ist eines klar, damit Menschen zu Jünger werden können, braucht es Gemeinschaft. Nur in einer tragenden und aufbauenden Gemeinschaft, wird ein Mensch zu einem Jesusnachfolger. Im Folgenden wird aufgezeigt, wie durch 3DM Gemeinschaften Jünger gefördert werden.

3.1.3 Jünger werden in der Gemeinschaft

In einer 3DM Gemeinschaft findet Jüngerschaft statt. In diesen Gruppen herrscht eine Jüngerschaftskultur. Eine Kultur ist so wichtig für die Menschen wie das Wasser für den Fisch (Breen 2016:14). Diese Jüngerschaftskultur beinhaltet, dass es für die Menschen dieser Gemeinschaft ganz natürlich ist, Menschen in die Nachfolge von Jesus zu führen, jedem in der Gruppe ist klar, dass auch er dazu berufen ist, ein Jesus-Nachfolger zu sein und darum auch andere Menschen zu Jünger macht. In erster Linie geht es also nicht darum missionale Veranstaltungen zu organisieren, sondern es geht um die Förderung und die Pflege eines missionalen Lebensstils.

Natürlich wird Jesus hier als das grosse Vorbild genommen. Er verbrachte Zeit mit seinen Jüngern. «Sie beobachteten, was er machte, hatten Tischgemeinschaft mit ihm und untereinander, redeten miteinander, spielten, beteten und arbeiteten zusammen.» (:16). Diese Dinge sollten also auch in einer 3DM Gemeinschaft stattfinden. Breen betont immer wieder die zwei Dinge, auf die Jesus in seiner Jüngerförderung abzielte. Das ist zum einen die Befähigung so zu sein wie er, dies betraf den Charakter der Jünger. Zum anderen ging es darum, dass die Jünger die Sachen taten, die Jesus auch tat, in diesem Bereich ging es um die Kompetenz der Jünger (:16). Breen beobachtete bei Jesus drei Dimensionen seiner Beziehungen. Diese stellen das Zentrum der Jüngerschaft dar und werden hier dargestellt.

Es ist die Rede von der Dimension nach oben «UP», die Beziehung zu Gott. Die «UP»-Dimension wird als so wichtig eingestuft, weil Jesus dies als das wichtigste Gebot nannte: „Jesus antwortete: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken!» (Mt 22,37). Die Beziehungsdimension nach innen «IN», ist die Beziehung innerhalb der Gemeinschaft. Denn der zweite Teil der Antwort von Jesus auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot beinhaltete genau diese Beziehung. «Ein weiteres ist genauso wichtig: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst»» (Mt 22,39). Mit «OUT» wird die dritte Dimension beschrieben. Dabei geht es um die Beziehung, nach aussen zu den Leuten, die noch

keine Jünger von Jesus sind. In dieser Beziehungsdimension wird der Missionsbefehl von Jesus aus Mt 28,19 umgesetzt. Diese drei Dimensionen sind die inhaltliche Grundlage für diese Gruppen.

3.1.4 Jüngerschaft

Im Gemeindebaudenken von Breen bildet die Jüngerschaft das Herzstück, ja den Motor des Ganzen. Alles was gemacht und angeboten wird, kommt von der Jüngerschaft her oder zielt auf die Jüngerschaft ab. Das ganze Modell von Breen hat ein einziges Ziel: Jüngerschaft zu fördern. An diesem einen Punkt wird alles gemessen und ausgerichtet. Breen möchte, dass Menschen zu Jesunachfolgern werden, die Lernende von Jesus sind. Dabei hat sich Breen natürlich von Jesus inspirieren lassen und versucht, seine Art Jüngerschaft nachzuahmen.

Jesus hat es geschafft, in weniger als drei Jahren Männer die er ausgewählt hat zu Jüngern zu machen. Jesus hat seine Nachfolger gelernt so zu handeln und so zu sein wie er (Breen 2011:16). Jesus hat seine Jünger in eine wunderbare Beziehung eingeladen. Durch diese Einladung hatten die Jünger den Zugang zum Leben von Jesus mit all seiner Lebendigkeit, Sicherheit, Liebe und Ermutigung. Jesus hat seine Jünger eingeladen näher zu ihm zu kommen. Doch Jesus hat eine geniale Balance zwischen Einladung und Herausforderung geschaffen. Er hat seine Jünger auch sehr stark herausgefordert. Jesus hat sie herausgefordert falsche und ungesunde Verhaltensmuster abzulegen. Jesus gab seinen Jüngern die Möglichkeit die Verantwortung die zu einem Jünger gehört zu übernehmen (:17–18).

Die starke Einladung und die starke Herausforderung die Jesus gegenüber seinen Jüngern lebte, wird als Grundsatz genommen, welcher eine Jüngerschaft möglich macht und darum auch in einer missionalen Gruppe gelebt werden soll. Durch starke Einladung und starke Herausforderung wird eine bevollmächtigende Kultur geschaffen. Breen geht davon aus, dass in vielen Gemeinden das eine oder das andere vernachlässigt wird. Eine Gemeinde die ihren Schwerpunkt auf die Einladung legt und die Herausforderung nicht stark betont, wird zu einer Gemeinde in der 15- 20% der Gemeindeglieder beinahe die gesamte Arbeit der Gemeinde übernehmen, da ja die anderen eingeladen sind. Menschen werden z.B. eingeladen einander zu vergeben, doch da ist keiner, der nächste Woche nachfragt, ob den Mitmenschen in der kommenden Woche auch vergeben wurde. In einer Gemeinschaft mit starker Herausforderung und schwacher Einladung herrscht eine entmutigende Kultur (:19–20). Um eine Jüngerschaftskultur aufbauen zu können, müssen diese beiden Punkte in gutem Verhältnis vorkommen. Um eine bevollmächtigende Jüngerschaftskultur aufbauen zu können, empfiehlt Breen darum Folgendes: «Wir sollten eine gewisse Versagensquote einplanen und entsprechende Vorkehrungen treffen auf «niedrige Kontrolle und hohe Verbindlichkeit» abzielen...» (:21).

Auf die oben aufgeführten Punkte sollten beim Starten von missionalen Gruppen geachtet werden, denn sie fördern die Jesusnachfolge, was mit den missionalen Gruppen ja erreicht werden möchte.

3.1.5 Lernformen

Der Begriff «Jünger» bedeutet von seinem Sinn her Lehrling oder Lernender. Aus diesem Grund werden in einem Buch von Breen auch verschiedene Lernformen behandelt. Davon gibt es drei: Die Informationsvermittlung im Klassenzimmer, eine Lehre machen oder das Eintauchen. Alle drei sind wichtig und am besten lernt der Mensch, wenn diese drei Formen dynamisch miteinander verknüpft werden (:23). Dies hat auch Jesus so gemacht und es wird darum für die Gruppen empfohlen, die die Jesusnachfolge fördern möchten. Die Form des Klassenzimmers geschieht durch das Vermitteln von Fakten, Gedanken, Abläufen und Informationen. Diese Lernform ist uns wohl am besten bekannt und ihre Begrenzungen sind uns bewusst.

Es gibt Dinge, die wir nicht durch Wissensvermittlung lernen können, darum gibt es die Lehre, dort lernt man Dinge ganz praktisch zu tun. Erst durch das Tun und selber Machen erlernt man gewisse Fähigkeiten. Die letzte Lernform des Eintauchens geschieht dort, wo Menschen in eine Kultur hinein gehen und so noch viel mehr lernen können. Wie Studenten die in ein Land gehen, um dort eine ihnen noch fremde Sprache zu lernen. «Der Schlüssel zum Eintauchen liegt darin, dass man Zugang zur Kultur hat, von der man sich formen lassen möchte.» (:26). Oft werde im Bereich der Jüngerschaft aber nur die Lernform des Schulzimmers praktiziert. Das soll in den Gemeinschaften anders sein. Jüngerschaft kann nicht durch Wissensvermittlung gelernt werden. Es braucht Leute die ihr Jünger-sein fließend beherrschen, damit andere darin eintauchen können (:28). Ein Jünger muss nicht bloss etwas über Gott wissen, er muss ihn kennen. Breen fasst dies folgendermassen zusammen: «Wir wollen keine Gemeindeglieder, die Vergebung oder Gebet oder Mission oder Gerechtigkeit nur intellektuell verstehen. Wir wollen, dass sie vergeben, auf Gott hören und ihm antworten können; dass sie ihn wirklich kennen.» (:31). Dies kann nur erreicht werden, wenn die Menschen die Möglichkeit haben durch alle drei Lernformen zu lernen. So wie es Jesus auch seinen Jüngern ermöglicht hat.

3.2 Missionale Gemeinschaften

Im Folgenden wird versucht ein möglichst umfassendes Bild einer Missionalen Gemeinschaft darzustellen. Es wird versucht aufzuzeigen, wie eine solche Gruppe funktioniert und organisiert wird. Der Schwerpunkt wird auf die Form und die Umsetzung gelegt, damit später abgeschätzt werden kann, warum und wie eine solche Gruppe in der Beispielgemeinde Chrischona Neckertal umgesetzt werden könnte.

Um eine Jüngerschaftskultur aufbauen zu können benötigt eine 3DM Gemeinschaft missionale Leiter. Ein missionaler Leiter wird von Breen folgendermassen definiert: «Sie oder er mobilisiert Mitchristen, an Gottes Erlösungswerk in der Welt teilzuhaben.» (Breen 2016:i). Diese Leiter fördern die Jüngerschaftskultur in den 3DM Gemeinschaften. Diese Leiter sind nicht nur bloss Organisatoren von missionalen Veranstaltungen. Sie sind Jüngermacher. Es ist wichtig, dass ein missionaler Leiter die Verantwortung für die Gruppe übernimmt. Er schaut nach neuen Leitern aus und investiert sich in diese. Denn diese Leiter sind für die Multiplikation der Gruppe verantwortlich (:20–21). In sogenannten Huddles werden diese Leiter gefördert.

Eine Gemeinsame Sprache fördert die Kultur der Jüngerschaft. Darum schlägt Breen vor, in den Gemeinschaften die Sprache der LifeShapes zu verwenden. Diese LifeShapes können zu einer Sprache innerhalb der 3DM Gemeinschaften werden und die Kultur stark prägen. (Im Kapitel Huddle wird vertieft auf die LifeShapes eingegangen). Anhand von solchen Formen werden im Gespräch immer wieder Fragen gestellt, die für die Förderung der Jüngerschaftskultur wertvoll sind (:19).

Den 3DM Gemeinschaften wird ein Rhythmus empfohlen. Sie verleiht einer Gruppe Stabilität. Wenn die Leute immer wieder die Möglichkeit haben sich in regelmässigen Treffen einzubringen, verändert das ihr Leben und ihre Denkweise. Oft zusammen zu sein ist ein Muss um eine Jüngerschaftskultur aufbauen zu können. Im Rhythmus einer 3DM Gemeinschaft werden die verschiedenen Beziehungsdimensionen (UP, IN, OUT) abwechslungsweise berücksichtigt und gefördert (:20).

3.2.1 Evangeliumsgemeinschaft

Ein weiteres Schlüsselement für 3DM Gemeinschaften besteht darin, sich intensiv mit dem Evangelium zu befassen. Diese Botschaft stellt das Zentrum und den Auftrag der Gruppen dar. Um von diesem Auftrag eine klare Vorstellung zu haben, ist es relevant sich immer wieder mit dem Evangelium auseinander zu setzen. Das Ziel von 3DM Gemeinschaften ist es, Menschen in die Nachfolge von Jesus zu führen (:23).

Das Evangelium beinhaltet mehr als Vergebung. Wenn nun also eine 3DM Gemeinschaft nur die Vergebung der Sünden betont, wird sie kein ganzheitliches Bild der guten Nachricht vermitteln. Breen betont darum: «Wir müssen ein vollständigeres, biblisches Bild des Evangeliums wieder entdecken. Es ist nicht weniger als Vergebung (sie gehört sicher dazu), aber es ist noch viel mehr.» (:24). Für die Gruppe ist es wichtig, sich klar zu sein, dass es im Evangelium um die Nachfolge von Jesus geht, darum ihm zu vertrauen.

In der Umsetzung des Evangeliums sei auf zwei Themen zu achten, welche sich durch die ganze Bibel hindurch ziehen. Dies ist zum einen der Bund und zum anderen das Königreich. Im

Bund geht es um die Beziehung zu Gott. Im Königreich geht es um die Verantwortung gegenüber anderen Menschen Gott zu vertreten (:25). Wenn sich eine Gemeinschaft nach diesem Bild des Evangeliums richtet, wird das eine praktische Auswirkung auf die Beziehungsdimensionen der Gemeinschaft haben.

Die gute Nachricht vom Sieg von Jesus soll für die Menschen in den 3DM Gemeinschaften und für die Menschen im Umfeld dieser Gemeinschaften relevant werden. Jesus ist der Sieger. Er hat den Tod durch seine Auferstehung besiegt. Dieselbe Kraft, ist auch in Jesusnachfolgern aktiv und darum verkünden diese Menschen einen siegreichen König. Die gute Nachricht spricht auch vom stellvertretenden Sterben von Jesus für die Sünden der Menschen. Am Kreuz hat Jesus die Strafe für die Sünden und Verfehlungen auf sich genommen. In Christus ist Vergebung. Diese beiden Aspekte vom Evangelium zusammen, präsentieren eine hilfreiche Fülle der guten Nachricht von Jesus. Sie werden von Breen auch den beiden Themen Bund und Königreich zugeschrieben (:29–30). Diese Fülle des Evangeliums in den 3DM Gruppen zu thematisieren ist so wichtig, weil diese Aussage den Inhalt der Gruppen definiert und das Ziel schärft.

3.2.2 Menschen des Friedens

Bei dem Begriff Menschen des Friedens handelt es sich um eine Evangelisationsstrategie. Sie wird aus der Geschichte von Lukas 10,1-16 entnommen. Die Jünger wurden ausgesendet in die Städte und Dörfer, in die sie später gehen werden. Sie sollten dort in die Häuser gehen. Als Erstes, wenn sie in ein Haus kommen, sollen sie den Frieden aussprechen, wenn dort Menschen sind, die bereit sind, den Frieden zu empfangen, sollen sie in diesem Haus bleiben. Die Aufgabe der Jünger war es also, Menschen des Friedens zu suchen und zu finden. Menschen des Friedens waren Menschen, die bereit für die Botschaft der Jünger waren. Mit denen sollten die Jünger Zeit verbringen und ihnen die Botschaft von Gottes Reich erzählen (:35).

Die Teilnehmer der 3DM Gemeinschaften sollen gelehrt werden, in ihrem Umfeld Menschen des Friedens zu finden. Menschen die von Gott vorbereitet wurden und bereit sind die Botschaft des Evangeliums aufzunehmen. Es sind Menschen, die Jesusnachfolgern gegenüber offen sind, ihnen zuhören und interessiert sind, wie solche Menschen denken und leben. Oft möchten sie Jesusnachfolgern irgendwie dienen. Nach solchen Menschen soll eine 3DM Gemeinschaft Ausschau halten. So kann entdeckt werden, wo Gott schon am Wirken ist (:36).

Menschen des Friedens kann man nur erkennen, wenn man Zeit mit Menschen verbringt. Dies kann ganz individuell passieren oder eben als ganze Gruppe. Als Gemeinschaft soll man Gott fragen, welche Gruppe von Menschen man erreichen soll. In dieser Gruppe soll man dann Menschen des Friedens suchen und mit ihnen Zeit verbringen. Diese Leute können in die Gruppe eingeladen werden. Sie sollen dort eine «Reich-Gottes-Erfahrung» machen können. Wenn sie

dann beginnen Fragen zu stellen, dürfen diese beantwortet werden und die Menschen des Friedens in die Nachfolge von Jesus eingeladen werden (:37).

Diese Missionsstrategie soll die 3DM Gemeinschaft vor allem in ihrer OUT Beziehung prägen. Es soll das Werkzeug sein um Menschen in die Nachfolge von Jesus zu gewinnen. Diese Missionsstrategie wird als sehr entlastend beschrieben. Es geht nicht darum Menschen zu bearbeiten, sondern darum dort anzusetzen, wo Gott schon vorbereitet hat. «Deshalb sollte es für eine MG [Missionale Gemeinschaft] oberste Priorität haben, Menschen des Friedens zu finden, die Gott im Viertel oder Beziehungsnetzwerk, das erreicht werden soll, vorbereitet.» (:38). Mit diesen Worten fasst Breen diese Missionsstrategie nochmals zusammen.

3.2.3 Organisiert und organisch

In diesem Punkt geht es darum, wie eine 3DM Gemeinschaft organisiert werden soll. Die Art wie eine solche Gruppe organisiert wird, ist sehr relevant und macht unter anderem eine 3DM Gemeinschaft zu dem was sie ist. Eine solche Gruppe soll eine erweiterte Familie darstellen. Eine 3DM Gemeinschaft wird nicht funktionieren, wenn nur Veranstaltungen organisiert werden und Aktivitäten abgehalten werden. Breen sagt: «MGs funktionieren nie wirklich, wenn wir sie als Programme oder Veranstaltungsreihen behandeln.» (:40).

In den 3DM Gemeinschaften soll es um einen Lebensstil gehen, nicht um eine Veranstaltung. Wie in einer Familie soll es Zeiten geben, wo man sich bewusst für eine Aktivität trifft. Doch die meiste Zeit verbringt man einfach zusammen, ohne dass etwas Bestimmtes organisiert ist. Nicht die Veranstaltung definiert die Familie, sondern der Lebensstil. So soll es auch in einer Gruppe strukturierte und spontane Aspekte des Zusammenlebens geben. Das eine bereichert das andere. «Die strukturierten Zeiten liefern den spontanen Zeiten Stoff und zehren von ihnen, und umgekehrt.» (:42).

Dabei ist auch klar, dass es nicht darum geht, dass eine Person aus der Gruppe an einer Aktivität teilnimmt oder bei einer spontanen Zeit dabei ist. Ein Mitglied engagiert sich gleichermassen in beide Formen von Gemeinschaft. Ein wirkliches Zusammenleben entsteht, wenn diese beiden Elemente in einem guten Verhältnis vorhanden sind. Nur Organisiertes wird eine 3DM Gruppe zum Scheitern bringen, so wie auch nur organisches Zusammensein eine Gruppe zerstören wird (:43).

Der Leiter soll nicht davor zurückschrecken, seine Leute für das Engagement in diesen beiden Bereichen aufzufordern. Denn es sei sehr wesentlich für eine 3DM Gruppe die organischen, wie auch die organisierten Treffen der Gemeinschaft in gleichem Masse zu fördern (:44). Diese Erkenntnis hat wiederum einen Einfluss auf den Rhythmus der Treffen der Gruppe.

Einmal trifft sich die Gruppe organisiert, ein anderes Mal sehr organisch. Einmal gibt es eine Aktivität, ein anderes Mal ist man einfach zusammen.

3.2.4 Praxisbeispiel

Hier wird eine 3DM Gruppe vorgestellt. Dies soll ein Beispiel dafür sein, wie man die Punkte von oben umsetzen könnte. Bei dieser Gruppe handelt es sich im Kern um zwei Familien, sie wird in der Dissertationsarbeit von Thomas Schnyder dargestellt (Schnyder 2017:138–140). Die erwähnten Familien sind bewusst in ein bestimmtes Quartier gezogen um dort mit den Leuten in Kontakt zu kommen. Sie möchten dort Jesus sichtbar machen. Die Leute möchten durch das individuelle Leben, das Leben als Gruppe und das Zusammenleben als christliche Gemeinschaft ein Zeugnis sein von Gottes Liebe. Durch das Leben als Familie in ihrem Umfeld wollen sie im Alltag der Leute präsent sein. Ganz bewusst, möchten sie die Kultur prägen und ein offenes Leben führen, so dass Menschen Zugang zu dem Leben und ihnen als Menschen bekommen. Dies geschieht unorganisiert auf dem Spielplatz oder beim unterwegs sein im Quartier. Darin soll die individuelle Jesus Nachfolge sichtbar werden. Die Gruppe hat auch schon das Quartier zum Brunch am Sonntagmorgen oder zu einem Spielnachmittag eingeladen. Jeden Samstag betreiben sie ein Quartiercafé, welches auch von Personen ausserhalb der Gruppe betreut wird. Dies ist ein Ort, an dem Beziehungen gepflegt und aufgebaut werden können. Doch sie wollen in erster Linie nicht Programme für das Quartier organisieren, sondern Beziehungen zu den Leuten pflegen können.

Einmal in der Woche trifft sich die Gruppe in einer Privatwohnung. Alle zwei Wochen lesen sie zusammen in der Bibel und beten. Einmal pro Monat findet ein Gebetsabend für das Quartier statt und einmal essen sie zusammen. Zu den Essen dürfen auch Leute aus dem Quartier dazu stossen. Die Gemeinde ist die Verbindung solcher Gruppen. Man trifft sich regelmässig im Gottesdienst. Die Leiter treffen sich vier Mal pro Jahr mit anderen Leitern für eine Lerngemeinschaft. Dort wird ausgetauscht, füreinander gebetet und einander ermutigt. Durch die Gemeinde ist die Gruppe Teil von etwas. Für die Gemeinde ist die Gruppe wertvoll, weil so die Gemeinde nahe bei den Menschen ist.

3.3 Leiterbildung

3.3.1 Huddle

Auf den folgenden Seiten wird ein Bild der Huddles gezeichnet, das versucht dem Leser aufzuzeigen, was es für einen Huddle braucht, wie er funktioniert und gestaltet wird. Die Huddles werden so dargestellt, dass man danach abschätzen kann, wie man eine solche Kultur in der Chrischona Neckertal aufbauen könnte und was das für die Gemeinde bedeuten würde.

Die Erfahrung von Breen zeigt, dass es drei Dinge braucht um eine Jüngerschaftskultur aufbauen zu können: «1. Ein Jüngerschaftsgefäss (wir nennen es Huddle) 2. Dein Leben muss für andere Menschen zugänglich sein (Jüngerschaft kann man nicht auf Distanz praktizieren) 3. Eine Jüngerschaftssprache (unsere Jüngerschaftssprache heisst LifeShapes).» (Breen 2011:42). Die Huddles sind also sehr wichtig für den Aufbau der Jüngerschaft.

3.3.2 Sinn und Zweck

Wie schon die 3DM Gemeinschaften sind auch die Huddles eine Antwort auf die Frage wie man Menschen zu Jüngern machen kann. Um eine 3DM Gemeinschaft aufrecht erhalten zu können braucht es missionale Leiter. Diese zu schulen ist das Ziel der Huddles.

Ein Leiter lädt 4 bis 10 Teilnehmer in seinen Huddle ein. Mit diesen Leuten trifft er sich alle 14 Tage. Er gibt den Teilnehmern viel Einblick in sein Leben und macht sein Leben für die Teilnehmer zugänglich. Die Teilnehmer werden eingeladen das Leben des Leiters nachzuahmen. Der Leiter soll in allen Lebensbereichen beobachtbar sein, so wie es Jesus auch war (:44–45). Den Huddle Teilnehmern wird Unterstützung, Herausforderung, Schulung und Verbindlichkeit angeboten. Die Teilnehmer werden nach ihrer Teilnahme selbst eine Huddle Gruppe leiten. So wird das Ziel der Multiplikation erreicht (Breen 2016:ii).

3.3.3 LifeShapes

Wie schon oben erwähnt ist die Sprache für eine Kultur sehr wichtig. Sprache schafft Kultur (Breen 2011:45). Wie und was geredet wird, hat einen grossen Einfluss auf die Kultur. Mit der Sprache wird ausgedrückt, was im Innern des Menschen abgeht und da gehört auch die Kultur dazu. Aus diesem Grund kann die Kultur durch die Sprache geformt werden. Wer eine abschätzende und aggressive Sprache spricht und verbreitet, wird auch eine abschätzende und aggressive Kultur bauen. In den Kirchen wird oft auch eine eigene Sprache gesprochen. Dies ist ein Zeichen dafür, dass in der Kirche eine andere Kultur herrscht als in der Welt (:54).

Im Folgenden möchten wir die Jüngerschaftssprache der Huddles betrachten. Diese Sprache besteht aus LifeShapes, also Lebensformen. Dabei handelt es sich um geometrische Formen. Sie sollen einfach mit dem Inhalt verknüpft werden können. So ist es für die Jünger einfach, sich an die Inhalte zu erinnern. Die LifeShapes prägen dann die Form des Lebens der Teilnehmer des Huddles (:55).

Der Lernkreis

Der Kreis ist ein sehr grundlegender Shape. Auf ihn kommt man im Huddle immer wieder zurück. Denn er macht klar, dass man als Jünger Lernender ist. Breen geht davon aus, dass Gott zu den Menschen spricht und seine Jünger sein Reden hören können. Beim Kreis werden darum die beiden Fragen beantwortet: Was sagt Gott zu mir und was mache ich damit (:220)? Ein solches Eingreifen Gottes kann man gut an den Auswirkungen auf den Betroffenen erkennen. Denn sie lösen immer gewisse Gefühle aus. Solche Ereignisse sollen als Wachstumspotenzial erkannt werden. Dabei soll der Kreis helfen und dem Jünger soll er helfen dieses Ereignis zu verarbeiten (:62–64).

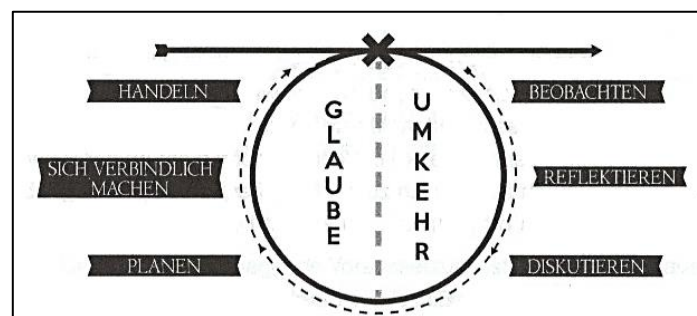


Abb. 1: Der Lernkreis (Breen 2011:69)

Dieser Lernkreis besteht aus zwei Hälften, in der einen geht es um die Umkehr bei der zweiten um den Glauben. Beide Hälften bestehen aus drei Bestandteilen. Der erste Schritt ist beobachten. Es geht darum genau hinzuschauen, wo man steht. Dies ist die Grundlage für Veränderung im Leben. Der zweite Schritt besteht aus dem Reflektieren der Situation. Es wird reflektiert, warum man so reagiert hat und warum etwas solche Gefühle ausgelöst hat. Der Huddle ist die beste Umgebung für den dritten Schritt, dort geht es um die Diskussion. Die Diskussion über die Situation mit anderen Menschen ist ein wesentlicher Teil im Veränderungsprozess. Andere Ansichten und die Fragen von Menschen die einander kennen, helfen eine einseitige Sicht zu erkennen (:66–67).

In der anderen Hälfte des Kreises, die mit Glauben überschrieben ist, gibt es drei Speichen. Die erste Speiche ist die Planung. Dazu gehört in erster Linie nach dem Reich Gottes zu trachten. Konkrete Schritte werden hier definiert. Damit dieser Plan umgesetzt wird, braucht es mindestens einen Menschen der nachfragt. Im zweiten Schritt geht es darum sich verbindlich zu machen. Denn wie schon erwähnt, geschieht Veränderung nicht im privaten Kämmerchen. Der letzte Schritt ist dann das Handeln. Der Glaube führt immer zum Handeln. Die Veränderung muss eine Auswirkung auf das Leben haben (:69–70).

Das Sechseck

Das Sechseck ist eine Hilfe für das Gebet. Jesus hat seine Jünger gelehrt, wie sie beten sollen. Er hat ihnen ein inhaltsreiches Gebet weitergegeben (Matthäus 6, 9-13). Für diesen Shape, wurde es in sechs Teile aufgeteilt: Der Charakter des Vaters (Mat 6.9), das Reich des Vaters (Mat 6.10), die Versorgung des Vaters (Mat 6.11), die Vergebung des Vaters (Mat 6.12), die Führung des Vaters (Mat 6,13a) und der Schutz des Vaters (Mat6.13b) (:152). Dieses Gebetsmodell kann auf verschiedene Arten durchgebetet werden. Verschiedene Anliegen können aufgrund dieses Gerüsts vor Gott bewegt werden. Dieses Gebetsmodell ist sehr einfach, aber es ermöglicht auch im Gebet sehr tief zu gehen (:155).

Das Dreieck

Im Dreieck geht es wie oben schon erwähnt um Beziehungen. Die drei Ecken des Dreiecks sind mit UP (obere Ecke), In (rechte Ecke) und Out (linke Ecke) beschriftet. Jesus hat diese drei Beziehungen auch so ausgelebt: «Up (nach oben) – mit seinem Vater; In (nach innen) – mit seinen ausgewählten Nachfolgern; Out (nach aussen) – mit den verletzten Menschen in seiner Umgebung.» (:75–76). Das Dreieck erinnert daran, dass man dafür sorgen soll, dass das dreidimensionale Gleichgewicht gewährleistet ist. Ein Ungleichgewicht würde für den Menschen schwierige Folgen haben. Es braucht Zeiten, in denen wir uns nach Gott ausrichten, ihn anbeten und nach seinem Willen fragen. Dann braucht es Raum, um die liebevolle Beziehung unter den Glaubensgeschwistern zu pflegen, denn daran wird man sie erkennen (Johannes 13,35). Für eine Gemeinschaft ist auch die Out Beziehung sehr wichtig. Das gemeinsame nach aussen Gehen, Menschen helfen, dem Umfeld begegnen, Kranke heilen, Verkünden der frohen Botschaft, all das ist Reich-Gottes-Arbeit und findet ausserhalb der Komfortzone statt (:90).

Der Halbkreis

Der Halbkreis stellt ein hin und her schwingendes Pendel dar. Das Pendel schwingt von der Ruhe zur Arbeit und wieder zurück. Gott hat den Menschen so gemacht, dass Arbeit ein grundlegender Bestandteil seines Lebens ist. Doch Gott hat auch den Sabbat für den Menschen geschaffen (:97–98). Für einen Jünger ist es wichtig, dass er Zeiten hat, wo er arbeiten kann und produktiv ist und es ist wichtig, dass er Zeiten haben darf, wo er unproduktiv sein darf. Jedem Jünger wird nahegelegt seinen eigenen Erholungsstil zu entdecken (:103–105). Diese Sprache soll helfen einen Rhythmus in der Aktion finden zu können. Dieser Rhythmus soll während dem Tag, innerhalb der Woche und Monaten und auch über ganze Lebensabschnitte gegeben sein (:107).

Das Quadrat

Das Quadrat kann als Leiterschaftsmodell betrachtet werden. Anhand der vier Linien werden die Schritte eines Jüngers und eines Leiters eingeteilt. Ein neuer Jünger startet auf der Linie die J1 genannt wird (:119). Wenn er sich weiter entwickelt hat, kommt er auf die zweite Linie die J2 genannt wird und so weiter. Auf jeder Linie hat der Jünger andere Herausforderungen und Gefühle. Der Leiter begleitet den Jünger auf jeder Linie anders, nämlich den Bedürfnissen des Jüngers entsprechend. Einmal braucht es mehr Lehre, einmal mehr Nähe, ein anderes Mal mehr Diskussion. Wenn ein Jünger das ganze Quadrat umrundet hat, wird er fähig sein selbst einen Jünger zu begleiten (:125).

Das Fünfeck

Dieser Shape erinnert an den fünffältigen Dienst nach Epheser 4, 7+11-13. Dort werden fünf Dienste beschrieben. Jede Seite des Fünfecks steht für einen dieser Dienste. Das sind folgende Dienste: Apostel, Prophet, Evangelist, Hirte und Lehrer. Jeder in einem Huddle hat eine Gabe wie er dienen kann, jeder hat einen Schwerpunkt. Es gibt keinen, der keinen Dienst hat. Der Lerneffekt liegt darin, einander zu akzeptieren und zu ergänzen. Ein Leiter kann wachsen, wenn er für eine Phase einen anderen Dienst ausübt als er von Natur aus auslebt. Dies führt aus der Komfortzone heraus, ist aber sehr lehrreich (:145). Wichtig ist aber, dass jeder Leiter nach einer Phase auch immer wieder in seinen Grunddienst zurückgehen kann (:141).

Das Siebeneck

Das Leben besteht aus sieben Kennzeichen: Bewegung, Atmung, Sensibilität, Wachstum, Vermehrung, Ausscheidung und Ernährung. Das Shape des Siebenecks behandelt die Gesundheit des geistlichen Lebens. Jedes dieser sieben Merkmale für das Leben, kann ins geistliche Leben adaptiert werden. Somit wird im Huddle durch diese Sprache auf die Gesundheit des geistlichen Lebens der Teilnehmer geachtet. Bei der Bewegung, geht es darum im Glauben weiter zu gehen (:159). Der Atem erinnert an den Heiligen Geist (:160). Das Fünfeck kommt durch die Sensibilität zur Anwendung (:161). Wachstum ist das was Gott in einem gesunden Leben schenkt (:162). Eine gesunde nächste Generation soll durch die geistliche Fortpflanzung erzeugt werden (:163). Ein jedes geistliche Leben muss gereinigt werden, daran erinnert die Ausscheidung (:164). Die Ernährung erinnert an die Aussage von Jesus in Johannes 4,34. Die geistliche Nahrung besteht darin, Gottes Wille zu tun (:165–166).

Das Achteck

Beim Achteck geht es genau um die im Kapitel 3.3.3 Menschen des Friedens erwähnten Menschen. Die sieben Linien, (eine Linie ist der Mensch des Friedens) stellen Hilfen dar, wie ein Mensch des Friedens gefunden werden kann, oder wie man mit Menschen des Friedens umgehen kann. Dieser Shape prägt die Sprache der Huddles so, dass die Teilnehmer Werkzeug dafür bekommen, wie man durch die Out Beziehung Menschen entdecken kann, die von Gott für die gute Nachricht vorbereitet wurden.

Das sind die sieben Schlagwörter: *Präsenz*, wo du bist ist auch Jesus, darum können wir Jesus nachahmen und Menschen des Friedens entdecken. *Vorübergehende Beziehungen*, auch durch kurze Kontakte kann Jesus durch uns Menschen bewegen (:179). *Dauerhafte Beziehungen*, da gehören die Familie und Freunde dazu. In diesem Kontext fällt es uns oft am schwersten den Glauben zu leben und so Menschen des Friedens zu finden. *Verkündigung*, sie soll dazu dienen Menschen des Friedens zu erkennen und mit ihnen in Beziehung zu kommen(:180). *Vorbereitung*, oft ist es nur ein kleiner Beitrag der eine einzelne Person beiträgt, doch Menschen des Friedens können so einen Schritt weiter gehen und irgendwann werden sie zu Jüngern von Jesus (:181). *Kraft*, durch Gebet für Kranke und das Kraftwirken von Gott können Menschen des Friedens erkannt werden. *Wahrnehmung*, in einer Gesellschaft soll man sich immer wieder fragen, wie bereit die Menschen sind, sich auf ein Gespräch einzulassen (:182).

Alle diese Shapes prägen die Sprache eines Huddles und somit auch deren Kultur. Was also durch diese Sprache besprochen wurde und immer wieder thematisiert wurde, wird auch zur Kultur. Man spricht nicht nur bloss davon, sondern die Sprache äussert sich in der Handlung wieder. Wenn man wissen möchte, wie ein Huddle und somit das Ganze 3DM Modell funktioniert und was es ausmacht, muss man die Sprache kennen, welche die Kultur dieser Gruppen prägt. Aus diesem Grund wurden die LifeShapes an dieser Stelle so ausführlich behandelt.

3.4 Zusammenfassung

3.4.1 Ziel

Das Anliegen von Breen war es, Jesusnachfolger zu machen. Er versuchte mit seinem Konzept die Frage zu beantworten, wie Menschen zu Jüngern von Jesus werden können. Das ist das eine grosse Ziel von 3DM: Menschen zu Jesusnachfolgern zu machen. Alle Gruppen, die entwickelte Sprache und alle anderen Tools und Tipps richten sich nur darauf aus, diese Frage zu beantworten. Alle Bestrebungen sollen dazu dienen, dass Menschen zu Jüngern gemacht werden und nicht zu Konsumenten von christlichen Angeboten.

3.4.2 Gruppen

Das Gemeindebaukonzept von Mike Breen besteht aus verschiedenen Gefässen. Das grösste Gefäss ist der Gottesdienst. Dieser besteht aus mindestens 75 Personen. Hier versammelt sich der ganze Leib um Gott anzubeten, das Abendmahl zu feiern und auf das gelehrtete Gottes Wort zu hören. Hier wird jeder Teil einer grösseren Geschichte und die breite Vision vermittelt (Breen 2014:125).

Etwas anders sehen die Missionalen Gemeinschaften aus. Da treffen sich 20 bis 50 Personen. Sie stellt eine erweiterte Familie dar. Diese Gruppe trifft sich zu unterschiedlichen Zeiten mit unterschiedlichen Zielen. Einmal wird auf die Beziehung innerhalb der Gruppe Wert gelegt, einmal wird die Beziehung zu Gott betont und ein weiteres Mal wird eine Aktivität für Leute ausserhalb der Gruppe durchgeführt. In diese Missionalen Gemeinschaften werden immer wieder neue Leute eingeladen. Diese Gemeinschaften wachsen natürlich durch ihre Wärme und Nähe zu den Menschen. Menschen können dadurch Jesus kennen lernen.

Bei den Huddles handelt es sich um ein Jüngerschaftsgefäss für Leiter. Das Ziel besteht darin missionale Leiter zu fördern und eine Jüngerschaftsbewegung durch Multiplikation zu bauen. In diesen Gruppen werden Leiter geschult, herausgefordert und unterstützt. In diesen Gruppen wird hohe Verbindlichkeit gelebt und die Teilnehmer werden vom Leiter in die Gruppe eingeladen. Ein Huddle besteht aus vier bis zehn Leuten (Breen 2016:ii).

Sechs bis zwölf Personen bilden eine Kleingruppe. In ihr wird das Zusammenleben betont und ein starker geistlicher Austausch praktiziert. Persönliche tiefe Gespräche sind gut möglich. Oft gibt es in einer Missionalen Gemeinschaft verschiedene solcher Kleingruppen. Durch diese Gruppen ist die Kleingruppenerfahrung stärker erlebbar.

Lerngemeinschaften sind ein Gefäss für die Schulung und Reflexion von missionalen Leitern. In der Regel finden sie alle sechs bis neun Monate statt. Zusammen hören die Leiter auf Gott, reflektieren den Standort ihrer Gruppe und schärfen ihre Vision und schmieden Zukunftspläne. Oft setzten sich in solchen Lerngruppen Leiter aus verschiedenen Gemeinden zusammen (Breen 2014:125).

4 GROW

Dieses Gemeindebaumodell, welches Chris Hodges gegründet hat, ist literarisch nur sehr schmal abgestützt. Von Chris Hodges gibt es bis heute leider nur ein Buch, das auf Deutsch übersetzt wurde. Dieses Buch bildet die theologische Grundlage für sein Modell. Von GROW und Gemeinden die dieses Modell umsetzten, gibt es viele Ressourcen wie Schulungsmaterial, in dem das Modell beschrieben und erklärt wird. Diese Dateien werden hier nebst dem Buch von Hodges als Quelle von Informationen verwendet. In diesem Kapitel wird hauptsächlich dieses eine Buch zusammengefasst und das Schulungsmaterial als Quellenmaterial verwendet.

4.1 Die Geschichte

Chris Hodges wurde im Jahr 1964 geboren. Mit 20 Jahren wurde er Jugendpastor am Bethany World Prayer Center in Louisiana. Im Jahr 1986 heiratete er seine Frau Tammy. Seine zweite Stelle als Jugendpastor trat er ein Jahr danach in der New Life Church an. 1994 wurde er Pastor des Bethany World Prayer Center, wo er zuvor Jugendpastor war. Im Jahr 2000 zügelte er nach Birmingham (Hodges 2018:124). Dort gründete er die Church of the Highlands. Diese Kirche feierte im Februar 2001 ihren ersten Gottesdienst (Hodges Chris).

Heute ist die Church of the Highlands die zweitgrösste Kirche der Vereinigten Staaten. Pro Woche hat die Kirche etwa 51.900 Besucher. Diese Kirche wird als nicht konfessionsgebunden beschrieben und hat heute 20 Standorte verteilt im ganzen Bundesstaat Alabama (Church of the Highlands). Chris Hodges ist auch Gründer der Association of Related Churches (ARC) und von GROW Coaching Network (Hodges Chris).

Die Arbeit von GROW möchte Kirchen in ihrem Wachstum helfen. Sie glauben, dass die Kirche vor Ort die Hoffnung der Welt ist. Sie möchten Kirchen darin unterstützen die Menschen zu erreichen, die Gott noch nicht kennen. GROW unterstützt die Gemeinden mit Coaching und Leitertraining. Es werden viele Ressourcen wie Schulungsmaterial, Checklisten, Trainingseinheiten und andere Dokumente, Filme und Flyer zur Verfügung gestellt.

4.2 Eckpunkte und Prinzipien

In dem Konzept, dass von GROW gelehrt wird, gibt es vier wichtige Bereiche, die das ganze Konzept ausmachen. Durch den Gottesdienst sollen die Besucher die Möglichkeit bekommen Jesus kennen lernen zu können. In der Beziehung der Kleingruppen sollen die Teilnehmer Freiheit entdecken. Freiheit von schädlichen Lebenseinstellungen, Süchten und vielem mehr. Die NextSteps oder auch Growth Track sind vier Lektionen, in denen die Besucher ihre Bestimmung unter anderem durch einen Gabentest entdecken können. Die Dreamteams sind die Gruppen die

unter der Woche oder am Sonntagmorgen einen Dienst machen. Durch die Mitarbeit in einer solchen Gruppe kann jeder einen Unterschied machen und ein Teil des grossen Ganzen werden. Alle Aktivitäten und das ganze Gemeindeleben, basiert auf diesen vier Punkten. Die Leute, welche im Gottesdienst Jesus kennen gelernt haben, werden motiviert möglichst schnell die NextSteps zu machen, denn dadurch können sie einen nächsten Schritt gehen. Sie können eine Kleingruppe finden die ihnen gefällt und auch in einem Dreamteam aktiv werden. Durch dieses Konzept werden die Leute schnell Teil der Gemeinde und werden in ihren nächsten Schritten gefördert und begleitet (Schäfer 2017:10–17).

Ein sehr wichtiger Punkt ist auch das Gebet. Zweimal pro Jahr im Januar und im Sommer findet das «21 Tage Gebet» statt. Während 21 Tagen trifft sich die Gemeinde jeden Morgen zwischen 6:00 und 7:00 Uhr, um gemeinsam für verschiedene Anliegen zu beten (Ecclesia Nürnberg 2018a:1–2).

4.3 Theologische Grundlage

In seinem Buch «Vier Kelche» schreibt Chris Hodges von der Grundlage der vier Punkte seines Modells. Als Pastor hat Hodges erlebt, wie Menschen immer wieder mit vier Bereichen zu kämpfen hat: «Freiheit von Sünde, Befreiung aus Gebundenheit, den Sinn des eigenen Lebens zu finden und ein erfülltes Leben zu gestalten.» (Hodges 2018:17+18). Auf diese Fragen wollte er Antworten finden. Er beschäftigte sich dann mit dem Text aus 2. Mose 6,6-7 in dem Gott den Israeliten Verheissungen macht, was er mit seinem Volk machen wird.

1. Ich werde euch aus eurer Bedrängnis erretten.
2. Ich werde euch aus eurer Sklaverei in Ägypten befreien.
3. Ich werde euch mit ausgestrecktem Arm und gewaltigen Gerichtshandlungen erlösen.
4. Ich werde Euch als mein Volk annehmen, und ich werde euer Gott sein. (:26)

Diese vier Verheissungen sind dann die Grundlage und die Antwort auf die oben genannten Fragen. Noch heute wird bei der Passah Feier aus vier Kelchen getrunken. Diese Kelche sollen an diese vier Verheissungen von Gott in 2. Mose 6 erinnern (Silberberg). Diese vier Kelche werden in dem Buch ausführlich behandelt. Hodges nennt sie folgendermassen: Der Kelch der Heilung, der Befreiung, der Erlösung, und des Lobpreises. Jeder der Kelche wird in einem der vier Bereiche umgesetzt. Hodges verfolgt mit seinen Bereichen folgenden Traum: «Wir möchten Verlorene errettet sehen, Errettete freigesetzt von ihren Problemen, die Freigesetzten sollen ihre erlösende Berufung entdecken und die, die sie entdeckt haben, sollen sie ausleben als Teil eines Teams.» (Hodges 2018:125).

4.4 Gottesdienst

Der Gottesdienst ist der Ort, an dem der erste Kelch der Heilung umgesetzt wird. Bei diesem Kelch geht es darum, dass Gott seinem Volk versprochen hat sie aus ihrer Bedrängnis zu erretten. Im Gottesdienst sollen die Leute die Möglichkeit bekommen von der Errettung aus der Bedrängnis der Sünde zu hören. Die Leute sollen Errettung erfahren können. Der Gottesdienst soll darum vor allem auf Menschen ausgerichtet sein, die noch in keiner Beziehung zu Jesus stehen. Hodges weist darum auf die Dringlichkeit hin, mehr Nähe zu den Sündern zu schaffen (:128). Denn nur wenn diese Nähe gegeben ist, wird es möglich sein, dass diese Menschen auch in den Gottesdienst kommen, der von der Gemeinde angeboten wird. Folgende Fragen soll sich eine Gemeinde im Blick auf ihren Gottesdienst immer wieder stellen. «Sind wir für die Verlorenen attraktiv? Kommen sie zu uns? Erleben diejenigen, die kommen, den ersten Kelch? Werden Menschen errettet?» (:129).

Hodges betont, dass er nicht in sein Modell verliebt sei, dass es einfach die Art sei, wie sie die Fragen von oben zu beantworten versuchen. Es gebe sicherlich auch andere Wege und Möglichkeiten die verschiedenen Kelche umzusetzen, doch spreche er hier einfach von der Art wie sie das taten (:125).

Um für die Menschen da zu sein, die das erste Mal in den Gottesdienst kommen, gibt es das 30/30 Prinzip. Das bedeutet, dass man 30min vor und nach dem Gottesdienst nur für Leute da ist, die neu in der Gemeinde sind. Die Mitglieder der Gemeinde sollen früher kommen und später gehen, um da zu sein, wenn Leute kommen. Es gibt sehr viele Tipps, wie eine lebensspendende Atmosphäre gebildet werden kann. Es ist das Ziel eine Willkommenskultur zu schaffen, die jeder Besucher spürt und sich dadurch wohl fühlt. Nicht die Predigt ist das wichtigste des Gottesdienstes, sondern die Begegnungen in den ersten Minuten. Der Gottesdienst ist für die Gäste gemacht. Es geht nicht in erster Linie darum für die Mitglieder der Gemeinde immer etwas Neues zu bieten, sondern Konstanz zu bilden, die den Besuchern Sicherheit geben (Ecclesia Nürnberg 2018b:1).

Der Gottesdienst soll so moderiert werden, dass jeder weiss, was ihn erwarten wird. Es soll pünktlich gestartet und geendet werden. Ein Besucher soll wissen, was als Nächstes kommt und soll nicht von Unvorhergesehenem überrascht und ev. überfordert werden. Es soll eine Sprache gesprochen werden, die auch von Kirchendistanzierten Personen verstanden wird. Christliche Begriffe sollen erklärt und entsprechend gefüllt werden.

Im Lobpreis soll zeitgemässe Musik gespielt werden. Es soll den Gästen Freude machen diese Musik zu hören und es sollen Texte gesungen werden, die einfach verständlich sind, so dass es für alle ganz einfach ist, mitzusingen.

Die Predigt soll alltagsrelevant sein und darum auf den Montag abzielen. Der Inhalt der Predigt soll mit dem Alltag der Besucher zu tun haben. Sie soll einfach verständlich sein, so dass auch Leute ohne biblische Vorkenntnisse dem Gesagten folgen können. Wie oben bereits erwähnt soll es in der Predigt darum gehen, dass die Leute ihren Erretter kennen lernen können. Es soll erklärt werden, wie Menschen aus der Gefangenschaft der Sünde gerettet werden können. Im Gottesdienst soll es auch immer eine Möglichkeit geben, dass sich Menschen entscheiden können, ihr Leben Jesus anzuvertrauen.

Auch alle Angebote während und nach dem Gottesdienst haben das Ziel eine Atmosphäre zu schaffen, die es dem Besucher vereinfacht Gott zu begegnen. Die ganze Gemeinde ist am Sonntagmorgen als Gastgeber für die Gäste da, welche die Gemeinde besuchen und kennen lernen möchten.

4.5 Kleingruppen

Der zweite Kelch ist der Kelch der Befreiung. Gott versprach seinem Volk es aus der Sklaverei in Ägypten zu befreien. «Nach dem die Kinder Israels Ägypten verlassen hatten, waren sie zwar keine Sklaven mehr, doch sie hatten nach wie vor die Denkweise und das Verhalten der Sklaven. Sie wussten nicht, wie man als freies Volk in Beziehung zu einem liebenden Vater lebt.» (Hodges 2018:130). Die Aktion der Errettung, welche in einem Moment geschah, war der Anfang des Prozesses der Befreiung. Das Volk musste von ihrer Sklavenidentität befreit werden und musste lernen als freies Volk zu leben.

Dieser Prozess ist Bestandteil des Lebens eines Jesunachfolgers. Jeder Mensch, der gerettet wurde, muss den Prozess der persönlichen Befreiung gehen. Die Errettung geschieht durch das Werk von Jesus in einem Moment der Annahme der Gnade. Danach jedoch muss der Gerettete einen Weg gehen, indem er lernt oder präziser ausgedrückt, Gott in seinem Leben arbeiten lässt, um seinen sündhaften Lebensstil abzulegen und als Kind Gottes zu leben. Hodges schreibt, dass sobald Gott HERR im Leben eines Menschen geworden ist, er dann sein Werk im Herzen des Menschen beginnt und das Verlangen und die Kraft für die Veränderung schenkt (:69).

Für Hodges ist klar, dass Veränderung im Rahmen von Beziehung stattfindet. Erst dort werden Menschen konkrete Schritte gehen und Veränderung zulassen.

Wir gehen zu Gott um Vergebung zu erfahren (1. Johannes 1,9) und wir gehen zu Gottes Volk, um geheilt zu werden (Jakobus 5,16). Es sind die Kleingruppen, in denen wir uns mit den «hässlichen» Dingen befassen und den Prozess unseres Glaubens praktisch leben. (:130–131).

In den Kleingruppen sollen Menschen Freiheit finden können. Es ist das grosse Ziel, dass möglichst alle Personen die sich zur Gemeinde zählen in einer Kleingruppe dabei sind. Denn in

den Kleingruppen soll jeder einen nächsten Schritt in seinem Leben gehen können. Jede Person, soll die Freiheit in Jesus erfahren können (Selma 2017:1). Da gerade auch Personen, die die Errettung durch Jesus erst gerade erlebt haben die Möglichkeit bekommen, schnell in eine Gruppe gehen zu können, werden die Gruppen in Semester angeboten. Die Semester dauern meistens von Februar bis Juni und von August bis Dezember. Zwischen den Semestern gibt es eine Pause, wo auch die 21 Tage Gebet stattfinden. In jedem Semester können neue Gruppen angeboten werden. Immer in den Pausen haben die Leute die Gelegenheit, eine Gruppe zu wechseln, sie nicht mehr anzubieten oder eine neue zu Starten. Mit diesem Vorgehen begegnet man dem Wunsch der Leute sich nicht für eine lange Zeit verpflichten zu müssen. Und die Hürde in eine Gruppe zu gehen wird minimiert. Jedes halbe Jahr gibt es einen Neuanfang. Das Ziel besteht natürlich darin, dass die Gruppe nach der Pause im nächsten Semester weiter macht, doch wird die Freiheit geboten, oben genannte Veränderungen vorzunehmen (:3).

Die Kleingruppen werden vor dem Semesterstart publiziert und jeder hat die Möglichkeit sich in einer Gruppe einzutragen. Jede Gruppe wird von einem Leiter geleitet, der sich während diesem Semester einen Co-Leiter sucht. Diese Person fördert der Leiter bewusst und übergibt ihr Verantwortung in der Leitung und Organisation der Gruppe. Jeder Leiter betet täglich für die Teilnehmer seiner Gruppe und versucht durch das Semester herauszufinden, was der nächste Schritt im Leben von seinen Teilnehmern ist. Jeder Leiter einer Gruppe wird von einem Coach betreut. Dieser betet täglich für die Leiter die er betreut. Er sucht das Gespräch mit seinem Leiter und bespricht mit ihm Fragen der Gruppe. Der Coach geht mit seinen Leitern einen nächsten Schritt in ihrem Glauben (:4–5).

Die Kleingruppen mit ihren Leitern, werden zu einer Familie. Auch ausserhalb der Kleingruppe sollen Kontakte gepflegt werden. Die Kleingruppen beinhalten vier Dinge: Gemeinschaft, Thema oder Aktivität, Gebet und Geistlicher Teil. In jedem Treffen sollen diese Elemente vorkommen. Die Themen und Aktivitäten der Kleingruppe, kann der Gruppenleiter selbst wählen. So kann es Gruppen für Senioren oder Singles geben, Gruppen die Sport machen, oder zusammen Stricken. Das Ganze funktioniert nach dem Prinzip des freien Marktes. Es kann alles angeboten werden, was nicht besucht wird, wird dann halt auch nicht durchgeführt (:3–4).

Die Kleingruppen sind ein Ort der Beziehung, wo Veränderung der Menschen möglich wird. Sie sind ein Ort des Schutzes und des Wachstums. Durch die Kleingruppen sollen die Leute, welche von Jesus gerettet worden sind, Schritte im Prozess der Befreiung gehen können.

4.6 NextSteps

«Gott möchte, dass wir wachsen und unser volles Potenzial entdecken und es entwickeln.» (Hodges 2018:97). Gott hat jeden Menschen mit Gaben und Talenten beschenkt. Wenn ein Mensch aus den ersten beiden Kelchen getrunken hat, ist er bereit auch aus dem dritten Kelch zu trinken. Wer durch die Errettung von Jesus frei von Gebundenheit worden ist, kann den Prozess gehen in dem Schmerzen und Narben der Vergangenheit heilen können. Und dann kann ein Mensch herausfinden, was seine Bestimmung ist und lernen seine Gaben auszuleben.

Wenn die Juden beim Passah den dritten Kelch der Erlösung trinken, denken sie an die Verheissung von Gott mit seinem ausgestreckten Arm und mit gewaltigen Gerichten sein Volk aus seiner Situation herauszuführen. Die Erlösung von Gott führe sein Volk in die Situation, dass sie sein konnten und ausleben konnten, zu was Gott sie schon lange bestimmt hatte.

In den NextSteps geht es unter anderem darum, dass jeder seine Bestimmung entdecken kann. Es geht darum, die Träume, Begabungen und Leidenschaften zu entdecken. Wenn Menschen beginnen das auszuleben, beginnt der eigentliche Spass (:99). Heute gibt es viele verschiedene Wege, wie man herausfinden kann, wie Gott einem geschaffen hat und was er in eine Person hineingelegt hat. Doch dazu später mehr.

Die NextSteps oder auch Growth Track genannt beinhalten vier Einheiten, jede Einheit oder Schritt ist eine Schulungseinheit die von der Gemeinde angeboten wird. Das grosse Ziel der NextSteps ist es den Leuten zu helfen ihre Begabungen und Fähigkeiten kennen zu lernen und ihnen die Möglichkeit zu geben diese auch in einem Bereich der Gemeinde einzusetzen. Nach den NextSteps sollte jeder, die Gemeinde kennen, wissen was er kann und auch wissen in welchem DreamTeam er seine Begabungen einsetzen wird (Schäfer 2017:4).

Der Inhalt der NextSteps variiert von Gemeinde zu Gemeinde. Jede Gemeinde setzt einen anderen Schwerpunkt. Doch immer werden die Leute mitgenommen und mit ihnen einen Schritt gemacht, so dass sie ein Teil der Kirche werden können und ihre Bestimmung von Gott ausleben können. Es wird ein zielorientierter Wachstums-Prozess gefördert (Hodges 2018:132). Die Leute sollen von all dem erlöst werden, was sie daran hindert ihre Bestimmung auszuleben.

4.7 DreamTeam

Im zweiten Vers (2.Mo 6,7) welcher Hodges als Grundlage für diese vier Gefässe genommen hat steht, dass Gott das Volk zu seinem Volk macht und dass er ihr Gott sein wird. Es geht um die Identität als Teil von Gottes Familie. Gott will als ihr Gott anerkannt und verehrt werden. Wenn der Gott, welcher Israel aus Ägypten geführt hat, zu ihrem Gott wird, dann dienen sie einem grossen und mächtigen Gott, dem nichts unmöglich ist (:105).

«Letztendlich geht es beim vierten Kelch darum, etwas zu tun, das uns selbst übersteigt und unser Leben über die Grenzen hinaus zu leben. Dies ist nur möglich, wenn wir einem aussergewöhnlichen Gott dienen.» (:115). Wenn Leute etwas tun können, dass über sie hinaussteigt, wird sie das erfüllen und eine grosse Zufriedenheit schenken. Denn Hodges geht davon aus, dass Gott uns so geschaffen hat, dass wir dann richtig glücklich sind, wenn wir im Leben von anderen etwas bewirken können (:109). Wenn sich Menschen als Leute sehen, die etwas bewegen können oder sich als Weltveränderer sehen, wird das sehr viel Motivation auslösen (:116). Und weiter geht Hodges (:120) davon aus, dass die wirkliche Erfüllung nur in einer Gruppe erlebt werden kann. Denn Gott hat auch gesagt, dass er sie zu seinem Volk und nicht zu seiner Person macht. Darum gibt es die DreamTeams in den Gemeinden die GROW umsetzen, um den Menschen auf diese Art die Möglichkeit geben zu können, erfüllte Menschen zu werden.

Der Mensch hält nach drei Dingen Ausschau: Geben, Gemeinschaft und Gemeinsames Feiern. Diese drei Punkte werden in einem DreamTeam erfüllt. Zusammen ist man für andere da. Man dient auf irgendeiner Art den Menschen in oder um die Kirche. In einem Team ist man nicht alleine unterwegs und hat darum immer wieder Gemeinschaft mit Leuten. Die Erfolge und das, was als Team gelungen ist, kann man zusammen feiern (:121).

Die DreamTeams sind die Dienstgruppen in einer Gemeinde. In jeder Gemeinde gibt es wieder andere DreamTeams. Einen grossen Teil der Teams sind am Sonntagmorgen bzw. während, vor oder nach dem Gottesdienst im Einsatz. Da gibt es Teams für die Begrüssung, die Technik, die Cafeteria, den Lobpreis oder das Gebet. Es gibt jedoch auch Teams die unter der Woche oder im Hintergrund arbeiten. Das sind das Team die für die Liegenschaften schauen, die Reinigen, Flyer gestalten oder Trailers drehen.

In den DreamTeams werden vier Werte gelebt. Sie prägen die Kultur der Gruppen und somit der gesamten Gemeinde, da ihr Dienst die Gemeinde stark prägt. 1. Sollen die Leute welche in einem Team sind Gott lieben. 2. Sollen sie die Menschen lieben, die von ihrem Team und die, denen sie dienen. 3. Sie geben ihr Bestes, was mit dem Kelch des Lobpreises zu tun hat und 4. Haben sie eine gute Haltung und dienen dem Herrn mit Freuden (Schäfer 2017:54).

Ein Grundsatz von GROW ist es keine Mitarbeitende zu suchen, sondern Begabungen zu fördern. Durch die Teilnahme in einem Team sollen die Leute ihre Bestimmung ausleben können und einen Unterschied machen können. Und die Leute werden durch ihr Leben Gott loben. Der vierte Kelch ist der Kelch des Lobpreises. Durch den Dienst der Leute, verherrlichen sie Gott, der ihnen die Fähigkeiten und Begabungen geschenkt hat. Durch ihren Dienst können andere

Menschen Gott kennenlernen, damit wird Gott geehrt und somit den Kelch des Lobpreises umgesetzt.

4.8 Gebet

Wie bereits oben erwähnt findet zweimal im Jahr ein 21Tage Gebet statt. Zu Beginn des Kalenderjahres und zu Beginn des Schuljahres. Man möchte die grossen Starts im Jahr mit Gebet beginnen, so auch die Kleingruppensemester, welche jeweils nach den Gebetszeiten starten. Während dieser 21 Tagen wird möglichst viel Energie in die Gebetszeiten gelegt. Jeden Tag gibt es ein Treffen, während dem man als Gemeinde zusammenkommt und gemeinsam betet. Während dieser Zeit möchte man sich als Gemeinde bewusst auf Gottes Reden einlassen. Man möchte ihn um seine Wegweisung bitten und erwarten, dass er führt und leitet. Unter anderem erbittet man den Segen Gottes für die Kleingruppen, die bald starten werden.

Jeder Gebetstag steht unter einem bestimmten Thema. Zu diesem Thema gibt es in der Gebetszeit jeweils einen kurzen Input mit Gebetsanliegen. Das Thema wird dann den Betern für diesen Tag ans Herz gelegt. Man betet für die Gemeinde, für die Stadt und das Land der Gemeinde, für die Familien, die Nöte der Menschen, für Erweckung, für Berufung und Missionare und verfolgte Christen (Ecclesia Nürnberg 2018a:2).

Die Gebetszeiten werden unterschiedlich gestaltet, mit Lobpreis, Input und persönlicher Gebetszeit oder Zeiten in denen man in Gruppen betet.

Das Gebet ist im ganzen System verwoben. Die Kleingruppenleiter beten täglich für ihre Teilnehmer, die Coaches beten täglich für ihre Kleingruppenleiter. Auch in den Gruppen selbst soll das Gebet ein wichtiger Bestandteil sein (Selma 2017:4–5).

4.9 Zusammenfassung

Das Modell von GROW basiert auf den beiden Versen von 2. Mo 6,6+7 und die daraus entstandene Handhabung der Juden während der Passamahlfeier. Die vier Kelche welche dort in Erinnerung an die vier Versprechen von Gott getrunken werden, werden in diesem Modell umgesetzt. Es geht darum, dass Menschen Heiligung erfahren können, indem sie gerettet werden, dies entspricht dem ersten Kelch. Es geht darum, dass Menschen befreit werden und die Freiheit erleben können, dies ist der zweite Kelch. Im dritten Kelch geht es um die Erlösung und somit darum seine Bestimmung zu entdecken, um von falschen Ansprüchen oder Annahmen erlöst zu werden, so dass man wachsen kann. Der letzte Kelch nennt sich der Kelch des Lobpreises. Darin sollen Menschen aktiv werden können und einen Unterschied machen können und somit Gott loben.

Der erste Kelch wird durch den Gottesdienst umgesetzt. Der wird so gestaltet, dass es für Aussenstehende möglichst einfach ist sich zu öffnen und sich von Jesus retten zu lassen. Der zweite Kelch wird durch die Kleingruppen umgesetzt, dort sollen Leute im Rahmen der Gemeinschaft durch Veränderung, Freiheit finden können. In den NextSteps sollen die Leute ihre Bestimmung entdecken und dadurch Erlösung erleben. Dies ist die Art wie der dritte Kelch umgesetzt wird, der vierte wird durch die DreamTeams umgesetzt, welche den Menschen die Möglichkeit geben durch ihren Einsatz einen Unterschied zu machen, Teil von Gottes Mission zu werden und dadurch Gott zu loben.

Der Gottesdienst am Wochenende ist bestimmt ein grosser Schwerpunkt und auch der Start der vier grossen Schritte, die eine Person die Jesus kennen lernt, gehen kann. Das ganze Modell stellt ein Netz mit möglichst kleiner Maschenweite dar, durch das keine Menschen fallen, die ihr Leben Jesus übergeben haben. Sie sollen von diesem System gehalten werden und es soll ihnen möglichst einfach gemacht werden in der Nachfolge von Jesus zu wachsen.

Nicht die Elemente machen dieses Modell ausserordentlich, sondern mehr das Band welches sich durch die Elemente zieht, das verknüpft sein und das aufeinander aufbauende macht dieses Modell zu dem was es ist. Auch die Art, wie die Elemente geformt sind, sind darauf ausgerichtet, dass die Menschen möglichst einfach einen nächsten Schritt gehen können und doch wird von den Menschen auch viel erwartet. Ein grosses Ziel ist es auch, das ganze System und jedes einzelne Element möglichst einfach zu belassen. Alles, was ein Gefäss oder das System komplizierter macht, wird zu unterlassen versucht.

Eine Gemeinde die GROW erfolgreich umsetzt, wird bei einer NGE- Analyse bestimmt gut abschliessen, da alle Wachstumsfaktoren die von NGE abgefragt werden durch GROW gefördert werden.

5 3DM UND GROW IM VERGLEICH

In diesem Kapitel werden die beiden Gemeindebaumodelle nun miteinander verglichen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden aufgezeigt. Wenn die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten aufgezeigt sind, ist das die Grundlage dafür herauszufinden, wie welches Modell in der Chrischona Neckertal umgesetzt werden könnte und warum.

Zuerst wird das Gemeindeverständnis der beiden Modelle betrachtet und verglichen. In einem weiteren Schritt wird das Ziel, das mit den jeweiligen Vorgehensweisen zu erreichen versucht wird, herausgeschält und einander gegenübergestellt. Somit wird die Frage beantwortet, was das Modell erreichen möchte. Dann wird die Art, wie die verschiedenen Modelle Menschen zu Jesus führen betrachtet und ins Gespräch gebracht. Hier werden verschiedene Gefässe betrachtet, mit denen gearbeitet wird so werden auch zum Schluss die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Kleingruppen und Huddles aufgezeigt.

5.1 Gemeindeverständnis

GROW vertritt ein reformatorisches Gemeindeverständnis. Ein reformatorisches Gemeindeverständnis vertritt die Ansicht, dass dort Kirche ist, «...wo das Evangelium gepredigt wird, sowie die Sakramente der Taufe und des Abendmahls gespendet werden...» (Schnyder 2018:34). Dieses Verständnis teilen die reformierten Landeskirchen und die meisten Freikirchen in der Schweiz. Der Gottesdienst mit der Predigt am Wochenende ist das zentrale Geschehen, er ist der Höhepunkt des Gemeindelebens. Die allermeisten Ressourcen fließen in den Gottesdienst. Er ist der Ort, wo Menschen zu Christen werden und ihr Leben Jesus übergeben. Das reformatorische Gemeindeverständnis zeigt sich in der folgenden Praxis: In den NextSteps wird den Teilnehmer aufgezeigt, wie sie Mitglieder der Gemeinde werden können und sie werden zur Glaubenstaufe motiviert. Hier wird ersichtlich, dass GROW ihre Kirche durch getaufte Mitglieder definiert. Weiter werden diese Leute zur Mitarbeit und Mithilfe in der Gemeinde motiviert. Dazu gibt es ein starkes Kleingruppensystem, um es den Leuten möglichst einfach zu machen in eine Gruppe zu kommen und somit Teil der Kirche zu werden. Zur Gemeinde zählen die Personen, die in den Gottesdienst gehen oder die eine Kleingruppe besuchen. Die Leiterförderung findet in den Dreamteams statt. In den Gemeinden die GROW umsetzen gibt eine klar definierte Leiterstruktur. Die Leitung prägt die Kultur und bringt immer wieder die Vision in die Teams und somit zu den Mitarbeitenden. Die vorausgehende und visionsprägende Leitung ist für das Verständnis von GROW sehr wichtig.

3DM hat ein anderes Gemeindeverständnis. Der Gottesdienst ist nicht der wichtigste Punkt im Gemeindeleben. «Wenn du Jünger machst, entsteht immer Kirche. Wenn du eine Kirche

«machst», entstehen selten Jünger. Effektive Jüngerschaft baut Gemeinde und nicht umgekehrt» (Breen 2011:11–12). Breen kommt von der anderen Seite her. Der wichtigste Punkt ist die Jüngerschaft. Die Jünger machen die Gemeinde aus. Die Gemeinde wie sie Breen sieht, kann ohne Gebäude und ohne gemeinsames wöchentliches Treffen existieren und sogar wachsen. Die Gemeinschaft in kleinen Gruppen ist dabei der Schlüssel. Die Verantwortung für die Treffen in den Gruppen liegt nicht bei einer Gemeindeleitung die das Ganze koordiniert, sondern die missionalen Leiter tragen selbst die Verantwortung. Es herrscht eine starke Einladung und eine starke Herausforderung (:19). Dadurch werden die Leute bevollmächtigt ihre Verantwortung zu übernehmen.

Im Gemeindeverständnis liegt ein grosser und wesentlicher Unterschied dieser beiden Gemeindebaumodelle. Der Ansatz und die Grundlagen sind sehr verschieden. Da es beim Gemeindeverständnis um eine Grundlage geht, auf der alles andere aufgebaut wird, wirkt sich dieser Unterschied stark auf alle anderen Bereiche und Themen aus. Für alle weiteren Diskussionen muss dieser Unterschied beachtet und berücksichtigt werden.

5.2 Ziel

Dieser Punkt ist nebst dem Gemeindeverständnis auch grundlegend relevant. Die beiden Gemeindebaumodelle streben nicht dasselbe Ziel an. Das was erreicht werden soll unterscheidet sich von einander nicht sehr stark und doch sehr wesentlich. Das was gezählt wird, ist oft auch das Ziel. Wenn herausgefunden werden möchte, was das Ziel eines Modells ist, sollte man versuchen die Frage zu beantworten, was gemessen oder gezählt wird.

Das Ziel von Breen mit 3DM ist ganz klar, wie schon oft erwähnt, dass Menschen zu Jünger werden. Er möchte, dass möglichst viele Menschen zu Jesusnachfolgern werden und im Glauben wachsen können. Gemessen wird hier das Wachstum des Glaubens der Leute. Hingegen wird dieses Ziel bei GROW von Hodges nicht so klar formuliert. Doch werden die Leiter von GROW Gemeinden immer wieder motiviert die Gottesdienstbesucher, die Bekehrungen und die Teilnehmer der Kleingruppen zu zählen. Was gezählt wird, ist wichtig und danach richtet man sich aus, man versucht diese Zahlen zu verbessern. Daraus lässt sich schliessen, dass die Gottesdienstbesucher, die Kleingruppenteilnehmer und auch die Bekehrungen und Taufen das Ziel von GROW sind. Wie bereits oben erwähnt, liegen die angestrebten Ziele nicht weit auseinander und doch ist der Unterschied klar. Ein Gottesdienstbesucher oder ein Kleingruppenteilnehmer ist noch kein Jünger. GROW zielt auf Mitglieder und Mitarbeitende ab, 3DM auf wachsenden Glauben von Jesusnachfolgern.

Wer in einer Gemeinde lebt, die GROW umsetzt, hat gute Voraussetzungen im Glauben zu wachsen, Freiheit zu finden und den Glauben auszuleben. Man kann dadurch zu einem Jünger

nach dem Verständnis von Breen werden, doch es ist auch gut möglich, dass dies nicht erreicht wird. Wer hingegen in eine missionale Gruppe geht oder gar bei einem Huddle dabei ist, wird mit allem dazu gefördert Jünger von Jesus zu werden.

Das Modell von GROW ist erfolgreich, wenn man beachtet, dass viele Gemeinden durch GROW starkes Wachstum erleben konnten. Es ist davon auszugehen, dass viele tausend Menschen durch dieses Modell Jesus kennen lernen durften und in ihrem Glauben wachsen konnten. 3DM ist ebenso erfolgreich, wenn man beachtet, welches Wachstum Gemeinden erlebt haben, die dieses Modell umgesetzt haben. Auch hier ist davon auszugehen, dass dadurch viele Menschen Jesus kennenlernen konnten und ihm nun nachfolgen.

Das Ziel von GROW ist es durch Programme und Angebote wie Gottesdienst, Kleingruppen, NextSteps und DreamTeams Gemeinde zu bauen, darum werden Kleingruppenteilnehmerzahlen und Anzahl Gottesdienstbesucher gemessen. Das Ziel von 3DM ist es Gemeinde durch Jüngerschaftsprozesse in Huddles oder missionalen Gemeinschaften zu bauen, gemessen wird darum das Wachstum des Glaubens der Leute.

5.3 Wie Menschen in Kontakt mit Jesus kommen

In diesem Kapitel wird betrachtet, wie die beiden Modelle die Frage beantworten, wie Menschen in Kontakt mit Jesus kommen. Der Gottesdienst einer GROW Gemeinde und die Treffen von missionalen Gemeinschaften von 3DM sind wohl die Antwort auf diese Fragen. An beiden Orten werden immer wieder Menschen die Jesus noch nicht kennen, eingeladen. Die Gemeinschaften, wie auch der Gottesdienst sind der Ort, wo Menschen die keine Beziehung zu Jesus haben, in Kontakt mit Menschen kommen können, die Jesus kennen. An beiden Orten wird darauf geachtet, dass die Treffen so gestaltet werden, dass es für Aussenstehende einfach ist hinein zu kommen und man sich schnell willkommen fühlt. Bei den 3DM Gemeinschaften wird vor allem viel Wert auf das Zusammensein gelegt, wie es der Name ja schon sagt. Zusammen richtet man sich auf Gott aus und pflegt die Beziehung zu ihm. Oder man investiert zusammen in die Beziehung zu Menschen im Umfeld der Gruppe. Wie oben beschrieben werden die drei Beziehungsdimensionen abwechselnd betont. In einem klassischen Gottesdienst wie er von GROW Gemeinden durchgeführt wird, liegt der Schwerpunkt bei der Beziehung zu Gott. In jedem Gottesdienst gibt es die Möglichkeit sein Leben Jesus zu schenken. Nach dem Gottesdienst und auch davor gibt es Raum für die Beziehung untereinander. GROW wählt den Weg des Gottesdienstes mit der Predigt, um Menschen in Kontakt mit Jesus zu bringen. In den Gottesdienst kommen die Leute durch persönliche Einladung von Gemeindegliedern. Breen geht den Weg der 3DM Gemeinschaften, um Menschen in den Kontakt mit Jesus und Menschen die ihm nachfolgen, zu bringen.

Die beiden Gefässe haben unterschiedliche Aspekte. Die Gottesdienste finden oft zu einer immer gleichbleibenden Zeit am Wochenende statt. Um den Gottesdienst durchführen zu können, braucht es grossen personellen Aufwand. Denn die Professionalität der Gottesdienste und der parallelen Angebote dazu sind sehr hoch. Oft werden nebst dem Gottesdienst verschiedene Programme für Kinder und Jugendliche angeboten. Ein generationenübergreifender Gottesdienst ist nicht die Regel. Der Gottesdienst einer GROW Gemeinde hat einen sehr hohen Standard. Die Exzellenz aber auch die Authentizität werden gefördert. Um diesen Standard halten zu können braucht es einen grossen Einsatz von vielen freiwilligen Mitarbeitenden, die auf einem hohen Niveau mitarbeiten.

Die 3DM Gemeinschaften hingegen treffen sich auch unter der Woche und auch unregelmässig zu organischem Zusammensein. Die Treffen sind von persönlichen Begegnungen und Austausch geprägt. Nähe zu den Leuten ist wichtiger als Professionalität. Für ein organisiertes Treffen braucht es nicht viele Mitarbeitende oft ist es nur ein kleines Team an missionalen Leitern, die eine Gruppe leiten. Bei diesen Zeiten sind oft Kinder wie Erwachsene zusammen. Es gibt aber auch Treffen wo generationenspezifische Schwerpunkte gesetzt werden. Es ist viel Raum und Freiheit bei den Treffen vorhanden, damit Beziehungen gefördert und gestärkt werden können.

3DM Gemeinschaften bestehen aus 20 bis 50 Personen. Diese Gruppengrösse wächst ganz natürlich. Wärme und Beziehungen strahlen eine Anziehungskraft aus. Das ist der Grund warum Breen auf eine solche Gruppengrösse setzt, weil sie hilft, dass Menschen durch die Mitglieder dieser Gruppen in Kontakt mit Jesus kommen können (Schnyder 2018:109). Diese Gruppengrösse ist bei GROW nicht vorhanden, denn in den aller meisten Fällen ist eine GROW Gemeinde grösser als 50 Personen.

Im Modell von Breen gibt es auch einen Gottesdienst. Er ist der Ort an dem sich mehrere 3DM Gemeinschaften treffen. Er wird mit 75 und mehr Personen durchgeführt. Dieser Gottesdienst verbindet die verschiedenen Gemeinschaften und ist ein Treffpunkt dieser Gruppen. Nicht alle Gemeinschaften nehmen an jedem Gottesdienst teil. In diesen Gottesdiensten werden nicht mehr die tiefen Beziehungen gepflegt, da auch die Kontakte nicht mehr so verbindlich sind (:110). Aus diesem Grund ist er nicht der primäre Ort, wo Menschen mit Jesus in Kontakt kommen können.

5.4 Kleingruppen und Huddles

Es scheint, dass man Kleingruppen und Huddles gut miteinander vergleichen kann. Auf den ersten Blick haben diese beiden Gefässe auch viele äussere Gemeinsamkeiten. Bei beiden handelt es sich um eine Gruppe mit bis zu ca. 10 Personen die sich regelmässig treffen (Breen

2011:192). Doch inhaltlich unterscheiden sich die Gruppen wesentlich voneinander. In einen Huddle wird man für eine bestimmte Zeit und nicht für immer eingeladen (:191), die Kleingruppen werden pro Semester angeboten und ein Start, Wechsel oder Beenden ist jedes halbe Jahr möglich.

Der Huddle ist ein Leiterausbildungstool für missionale Leiter. Das Ziel ist wie oben beschrieben, Leiter auszubilden, die dann andere Leiter ausbilden und so eine Jüngerschaftskultur aufbauen. Der Leiter des Huddles lädt seine Teilnehmer bewusst in den Huddle ein. Er überlegt sich, wen er in die Gruppe einladen möchte, wen er zu einem Leiter machen möchte. Man trifft sich regelmässig, organisiert und auch organisch (:43). Die Huddles sind also keine Gruppen für jeden, der dabei sein will. In Huddles wird eine hohe Verbindlichkeit gelebt. Nur wenn es wirklich nicht anders geht, kann man an einem Treffen fehlen (:193). In den Huddles gibt es Beziehungen und Strukturen, die hilfreich sind, um Rechenschaft ablegen zu können (:194). Der Leiter investiert sich stark in seine Teilnehmer und lehrt sie, was es heisst ein Jünger zu sein. Die Lebensbereiche des Leiters, die Jesus ähnlich sind, sollen nachgeahmt werden. Die Teilnehmer sollen Zugang zum Leben des Leiters haben (:45).

Die Kleingruppen von GROW hingegen werden in der Gemeinde öffentlich ausgeschrieben und sind dem freien Markt ausgesetzt. Jeder kann sich anmelden und dabei sein. Auch Leute, die noch in keiner Beziehung mit Jesus leben, können in die Kleingruppen eingeladen werden. In diesem Bereich sind die Kleingruppen den missionalen Gemeinschaften ähnlich. Darum ist eine freundliche Atmosphäre mit wenig Herausforderung angesagt, was in den Huddles anders ist (:192). Die Kleingruppen haben verschiedene Schwerpunkte, geistig und auch von der Aktivität her. Das Ziel, dass jede Person Freiheit finden kann, wird auf ganz verschiedenen Wegen erreicht. Der Leiter soll vor allem die Teilnehmer zum Reden animieren und keine langen Lehreinheiten halten. Der Leiter soll dafür sorgen, dass er einen Co-Leiter findet, den er in seinen Dienst einführen und fördern kann, damit dieser auch eine Gruppe leiten kann. Im Bereich der Leiterschaft ist da eine Ähnlichkeit zu den Huddles ersichtlich. In den Kleingruppen hat der Leiter die Aufgabe mit einem Teilnehmer einen ähnlichen Weg zu gehen, wie ein Huddle Leiter es mit seiner ganzen Gruppe tut. Auch der Coach oder die DreamTeam-Leiter haben genau diese Aufgabe, Leute zu fördern und mitzunehmen in ihrem Glaubenswachstum.

Einer der Lifeshapes welcher zur Sprache der Huddles gehört, ist das Fünfeck. Dort werden die verschiedenen Aspekte des fünffältigen Dienstes beleuchtet. Es geht darum herauszufinden, was der Dienst des Einzelnen ist. Diese Frage wird auch in den NextSteps zu beantworten versucht. Dort setzt man sich damit auseinander, welcher Dienst der Person am

besten entsprechen würde.

Das Ziel dieser beiden Gruppen ist sehr verschieden. Die Huddles sind der Ort wo Leiter «bejüngert» werden. In den Huddles werden missionale Leiter ausgebildet. In den Kleingruppen hingegen ist das Ziel, das jede Person einen Schritt in ihrem Glaubensleben gehen kann und dadurch Freiheit finden kann. Eine Kleingruppe ist sehr offen mit viel Freiheit und viel Einladung. In einem Huddle gibt es viel Ermutigung aber auch Rechenschaft und es herrscht eine hohe Verbindlichkeit. Auch die Aufgabe der Leiter ist verschieden. Ein Huddle Leiter macht sein Leben zugänglich und lebt als Vorbild, das nachgeahmt werden soll. Ein Kleingruppenleiter fördert die einzelnen Personen und ist der Moderator der Gruppe.

5.5 Zusammenfassung

Das reformatorische Gemeindebaumodell von GROW beinhaltet viele Aspekte von 3DM oder umgekehrt. Es gibt viele Punkte, welche in beiden Modellen vorkommen. Das Anliegen und die Vorgehensweisen sind zum Teil sehr ähnlich. In beiden Modellen ist man stark darum bemüht mit Menschen in Kontakt zu kommen, die Jesus noch nicht kennen. Man versucht sie in eine Beziehung mit Jesus einzuladen. GROW versucht dies durch einen professionellen, authentischen und lebensnahen Gottesdienst. 3DM versucht dies durch nahe und persönliche Kontakte zu Menschen aus dem Umfeld durch die missionalen Gemeinschaften. Die Bekehrung des Menschen ist aber bei beiden Modellen nicht das einzige und abschliessende Ziel, das erreicht werden möchte. Viel mehr ist dies jeweils der Start einer lebenslangen Reise. Aus diesem Grund haben beide Modelle Gefässe und Strategien entwickelt, durch die die Menschen begleitet werden können, welche sich auf dieser Reise befinden.

Wie diese Begleitung aussieht und was auf dieser Reise gefördert und erreicht werden möchte, ist unterschiedlich. GROW möchte Menschen in ihrem Glauben einen Schritt weiterbringen. Es geht darum, dass Menschen zu beten beginnen, die Bibel lesen, in eine Kleingruppe gehen, sich taufen lassen, Mitglied von der Gemeinde werden, Teil eines DreamTeams werden, eine Kleingruppe oder ein DreamTeam leiten. 3DM legt den Schwerpunkt auf die Jesunachfolge. Mit allem möchte versucht werden, Jünger zu machen. Ein Jünger ist darum bemüht, selber Menschen zu Jüngern zu machen. Eine Kultur der Jüngerschaft wird geprägt.

Dieser Unterschied ist sehr wesentlich und zeigt sich in einigen Punkten und Vorgehensweisen der beiden Modelle. Das unterschiedliche Ziel und unterschiedliche Gemeindeverständnis sind der Grund für die verschiedenartigen Gefässe und Strategien. Auch wenn sich dann doch einige Punkte wieder decken oder ähnlich sind.

6 UMSETZUNG IN DER CHRISCHONA

In diesem Kapitel geht es nun darum abzuschätzen, wie die beiden Modelle in der Chrischona Gemeinde Neckertal umgesetzt werden könnten. Beide Modelle werden einzeln auf folgende Punkte geprüft. Es wird darauf geachtet, welchen Einfluss das Gemeindeverständnis des Modells auf das bestehende der Chrischona hat. Weiter wird abgeschätzt, wie gut ein Modell von der Chrischona mit ihren Ressourcen (Grösse, Finanzen und Infrastruktur) umgesetzt werden kann. Folgende Fragen werden beantwortet: Was würde sich verändern und was würde unverändert bleiben? Die Chancen, die ein Modell für die Chrischona bringen würde, werden aufgezeigt aber auch die Schwierigkeiten die ein Modell bringen könnte, werden thematisiert. Zum Schluss wird zusammengefasst und die einzelnen Punkte entsprechend ihrer Auswirkung gewichtet. Die beiden Zusammenfassungen werden verglichen und eine begründete Empfehlung für ein Modell abgegeben.

6.1 3DM in der Chrischona Neckertal umgesetzt

In diesem Kapitel wird dargestellt was es brauchen würde um 3DM in der Chrischona umzusetzen und wie das konkret aussehen könnte. Es wird aufgezeigt, was gleich bleiben würde und was verändert werden müsste. Es wird auch auf Chancen und Schwierigkeiten bei der Umsetzung von 3DM hingewiesen. Zum Schluss wird alles zusammengefasst und die einzelnen Punkte gewertet.

Die Chrischona Gemeinde würde von ihrer Grösse her gut als eine missionale Gemeinschaft funktionieren. Im Folgenden wird darum versucht herauszufinden, wie die Chrischona als missionale Gemeinschaft aussehen könnte und wie man dort hinkommen könnte.

6.1.1 Gemeindeverständnis

Wie schon im Kapitel 5.1 ersichtlich wurde, unterscheidet sich das Gemeindeverständnis von 3DM und das von GROW sehr stark. Das Gemeindeverständnis von GROW und das der Chrischona basieren auf einem Gottesdienstzentrierten Gemeindeansatz und sind sich darum sehr ähnlich. Daraus ist zu schliessen, dass 3DM und die Chrischona zwei unterschiedliche Gemeindeverständnisse haben.

Möchte man also das Konzept von 3DM in der Chrischona umsetzen, würde dies ein Umdenken im Gemeindeverständnis bedeuten. Die Leute müssten sich bewusst werden, dass nicht ein gut besuchter Gottesdienst ein Erfolg ist. Als Erfolg sollte das Wachstum des Glaubens der Leute angeschaut werden. Die Gemeinde würde nicht weiter durch den Gottesdienst definiert werden, sondern durch Gemeinschaften mit einem missionalen Anliegen. Viele bekannte und eingefleischte Vorstellungen müssten aufgegeben werden, solche die auch in der Bevölkerung

des Tals verbreitet sind. Man müsste beginnen, Dinge zu messen, die nicht so einfach zu messen sind. Gottesdienstbesucher oder Teilnehmer an Anlässen sind im Gegensatz zum Glaubenswachstum sehr einfach zu messen.

Man müsste die Bereitschaft aufbringen, sich ein nicht so stark verbreitetes Gemeindeverständnis anzueignen. Mit diesem Schritt würde man etwas noch eher Unbekanntes eingehen, dass man an vielen Orten immer wieder erklären müsste. Man müsste sich immer wieder die Frage zu stellen, was Jüngerschaft bedeutet. Viele andere Fragen müssten beantwortet werden: Braucht es nicht jeden Sonntag eine Predigt? Wie werden unsere Jugendlichen geschult? Zu was soll man denn die Leute einladen, wenn wir keinen Gottesdienst mehr haben?

Die Veränderung im Bereich des Gemeindeverständnisses wäre sehr gross. Man könnte nur wenig Bestehendes übernehmen. In den allermeisten Punkten müsste man beginnen neu zu denken. Dies würde sicher einen langen Weg der Veränderung bedeuten.

6.1.2 Ressourcen

Die Umsetzung von 3DM hätte in der Chrischona einen grossen Einfluss auf die Mitarbeitenden. Von der gegebenen Gemeindegrösse her, würde die Chrischona zu einer missionalen Gemeinschaft werden. Die neuen Treffen würden sich in der Form und dem Inhalt, von den alten unterscheiden. Bei diesen Treffen bräuchte es keinen Prediger, der eine Predigt vorbereitet, es bräuchte keine Kidstreff Leiter oder Kinderhüte Betreuer. Da man vermehrt auf Gemeinschaft und weniger auf Programm setzt, würden dadurch auch Ressourcen von Mitarbeitenden geschont werden. Auf der anderen Seite bräuchte es die Bereitschaft, die Gemeinschaft zu prägen und sein Leben zu öffnen, für die Leute zu kochen, oder eine Aktivität zu planen. Dies geschieht aber nicht als Einzelperson von einem Team, die immer dieselbe Aufgabe hat. Über das Ganze gesehen, würde das umgesetzte Modell von Breen wohl weniger personelle Ressourcen beanspruchen.

Weiterhin würde ein Ort gebraucht werden, wo man sich treffen kann. Möchte man Platz für Gemeinschaft haben, ist der im jetzigen Gebäude kaum zu finden. Für ein gemeinsames Essen ist es eng. Einen Ort, an dem man sich treffen kann, wo man genügend Platz hat um für alle Tische aufzustellen, müsste gefunden werden. Zu solchen Treffen würde man Leute einladen, das wäre momentan aus Platzgründen nicht gut möglich.

Der finanzielle Aufwand würde sich wohl etwas entspannen. Es müsste sicher weiterhin ein Pastor angestellt sein, doch die Gastprediger die an 2 bis 3 Sonntage im Monat gepredigt haben, müsste man nicht mehr einladen und bezahlen. Auch die Ausgaben für die Kinderbetreuung am Sonntagmorgen würde entfallen, jedoch kämen auch andere Ausgaben, zum Beispiel für gemeinsame Essen, hinzu.

Im Allgemeinen könnten einige Ressourcen geschont werden. Weiterhin würden aber Mitarbeitende gebraucht, die Arbeiten würden sich aber ändern. Und diese Änderung würde auch wieder einiges an Zeit und Energie kosten. Die Energie der Gottesdienstbesucher würde nicht mehr hauptsächlich in die Erledigung einer bestimmten Aufgabe fließen, sondern für die Beziehungspflege gebraucht werden.

6.1.3 Veränderungen

Wie bereits oben erwähnt, würden viele Veränderungen nötig sein, um aus der Chrischona Gemeinde eine missionale Gemeinschaft zu machen. Die grösste und sicherlich auch herausforderndste Veränderung müsste im Denken und Verhalten der Gemeindeglieder geschehen. Heute hat sich in der Chrischona eine Angstkultur verbreitet, die die Leute daran hindert, offen miteinander umzugehen. Um aber Gemeinschaft im Sinne einer missionalen Gruppe haben zu können, ist es sehr wichtig, dass man sich öffnen kann, damit tiefe und auf Jesus ausgerichtete Beziehungen entstehen können.

Die Leute der Gemeinde müssen die Möglichkeit bekommen, diese neue Kultur lernen zu können. Die Jesusnachfolge und die Offenheit müssten vorgelebt werden, so dass sie von den Gemeindegliedern nachgeahmt werden könnte. Darum soll mit einem Huddle in der Gemeindeleitung begonnen werden. Dort soll die Jüngerschaft gelebt und eingeübt werden. Jedes Gemeindeleitungsmitglied, kann dann diese Kultur in seine Ressorts und Leitungsteams bringen. Parallel dazu kann in der Gemeinde mehr Raum für Gemeinschaft geschaffen werden und immer wieder mal ein Gottesdienst nach den Ideen der missionalen Gemeinschaften gestaltet werden, so dass die Mitglieder spüren können, wie das aussehen könnte.

Verändern würde sich vor allem das Herzstück der Chrischona, der Gottesdienst. Praktisch alles was war, würde anders werden, die Predigt würde nicht mehr im klassischen Sinn vorkommen. Auch der Zeitpunkt oder die Dauer könnten sich ändern. Die Kinderbetreuung und der Lobpreis, all dies würde sich wandeln. Der Gottesdienst würde nicht mehr als solches erkannt werden und auch nicht mehr als Gottesdienst publiziert werden.

Um die Jüngerschaft fördern zu können, würde wie oben beschrieben Huddles durchgeführt, wo Leiter eingeladen und geschult werden. Dadurch werden die Verantwortlichen der Gemeinde in diesem Denken gefördert und werden selbst zu Trägern der Vision, Jünger zu machen. Solche Treffen hat es vorher noch nie gegeben und sie wären für die Gemeinde eine Veränderung. Auch die Art der Gruppen unterscheidet sich von den zum Teil bekannten Hauskreisen (siehe Kapitel 5.4).

6.1.4 Gleichbleibendes

Wenn 3DM in der Chrischona umgesetzt ist, wird es wohl nicht mehr allzu viele Dinge geben, die sich nicht verändert haben. Mit grosser Wahrscheinlichkeit gibt es weiterhin eine Jungschar und eine Jugendgruppe. Es wäre aber wünschenswert, wenn sich die Zusammenarbeit in den Teams verändert hätte und sich die Leiter nicht nur zur Planung des Programmes, sondern auch für die Beziehungspflege und die Jüngerschaft treffen würden. Auch der Inhalt oder die Gestaltung vor allem der Jugendgruppe, könnte sich mehr noch auf die Jüngerschaft ausrichten.

Weiterhin würde ein Gemeindeleiter mit seinem Team die Gemeinde leiten. Da die Gemeinde weiterhin ein Teil von der Chrischona Schweiz ist, würde es weiterhin Gemeindeversammlungen geben. Weiterhin hätten Leute die Möglichkeit Mitglied der Gemeinde zu werden und an den Versammlungen ihr Stimm- und Wahlrecht auszuüben. Die ganzen Vereinsstrukturen würden sich nicht ändern.

6.1.5 Chancen

Die momentane Situation der Gemeinde ist für eine Veränderung recht gut. Die Leute wünschen sich, dass sich etwas ändert, weil allen bewusst ist, dass es nicht so bleiben kann, wie es ist. Der Pastorenwechsel trägt sicherlich noch dazu bei, dass die Hoffnung auf positive Veränderung noch grösser ist.

Mit 3DM würden die Stärken einer kleinen Gemeinde gefördert und gestärkt werden. Die Wärme und das Persönliche in einer solchen Gruppengrösse würde so genutzt werden, dass sie der Gemeinschaft zum Wachstum verhelfen würde. Die missionalen Gemeinschaften von 3DM würden der Gemeinde einen Rahmen geben, den sie gut und gewinnbringend ausfüllen könnte. Sie wäre nicht länger mit unerfüllten Erwartungen konfrontiert, sondern könnte die Stärken ausleben. Es wäre ein Rahmen gegeben, der hilfreich ist um andere Menschen in die Nachfolge von Jesus einzuladen.

Die Gemeindeglieder würden zum einen, im Gesamten von Aufgaben und Arbeiten entlastet werden. Zum anderen würden die Leute gefördert werden. Den Leuten würde ein Rahmen geschaffen werden, in dem sie in ihrem Glauben wachsen könnten, sie bekämen die Möglichkeit in der Jesusnachfolge nächste Schritte zu gehen. Sie könnten lernen ein offenes Leben zu leben und so Menschen in die Nachfolge zu Jesus einzuladen. Die vorherrschende Angstkultur könnte aufgegeben werden und aus arbeitenden Gottesdienstbesuchern, könnten lebendige Jesusnachfolger werden.

6.1.6 Schwierigkeiten

Die grosse Schwierigkeit besteht wohl im Denkwandel, der in der Gemeinde stattfinden muss. Das Gemeindeverständnis in der Chrischona mit all seinen Folgen zu ändern, wird nebst den praktischen Veränderungen im Gottesdienst die grösste Herausforderung sein. Viele Gemeindeglieder besuchen schon seit vielen Jahren praktisch jeden Sonntag einen Gottesdienst und definieren darüber Gemeinde. Die Predigt in der das Wort Gottes gelehrt wird, ist für sehr viele genauso wichtig. Werden diese beiden Grundpfeiler angetastet und verändert, kann dies heftige Reaktionen der Gemeindeglieder bewirken. Das Verständnis für diese Veränderungen muss also stark vorhanden sein.

Die momentane Kultur der Angst in der Chrischona, ist zusätzlich hinderlich, dass sich die Gemeinde in diese Richtung entwickeln kann. Daher muss der Vorgang des Prozesses sehr gut überlegt, langsam und mit vielen Gesprächen begleitet von sich gehen. Die Kultur der Jüngerschaft muss zuerst in der Leitung greifen, damit sie sich von dort ausbreiten kann.

6.1.7 Zusammenfassung und Gewichtung

3DM wäre für die Chrischona von der Gemeindegrösse her sehr passend und würde darum die Vorteile einer Gemeinde in dieser Grösse sehr stark fördern. 3DM würde der Chrischona helfen, im Neckertal auf natürliche Art und Weise Menschen in die Nachfolge für Jesus gewinnen zu können. Das Glaubenswachstum der Gemeindeglieder würde gefördert werden und sie könnten in ihrer Jesusnachfolge einen nächsten Schritt gehen. Diese Vorteile fallen sehr stark ins Gewicht und sollten unbedingt erreicht werden können. Darum scheint vieles für dieses Modell zu sprechen.

Im Gegensatz ist es wohl auch eine sehr grosse Herausforderung, dieses Modell in der Chrischona Gemeinde von Brunnadern umzusetzen. Die Veränderungen sind gross und betreffen sehr grundlegende Elemente. Die Akzeptanz der Gemeindeglieder muss daher sehr gross sein. Diesen Veränderungsprozess zu gestalten, wird daher eine sehr grosse Herausforderung sein.

6.2 GROW in der Chrischona Neckertal umgesetzt

Hier wird versucht herauszukristallisieren, was es bedeuten würde, wenn das Modell von GROW in der Chrischona Neckertal umgesetzt werden würde. Was sind die Vorteile? Was sind die Nachteile? Welche Chancen könnten genutzt werden? Mit welchen Schwierigkeiten müsste man rechnen?

6.2.1 Gemeindeverständnis

Wie im Kapitel 2 ersichtlich, ist der Gottesdienst der wichtigste Anlass in der Chrischona. Die meisten Anstrengung und der grösste Aufwand wird für diesen Anlass betrieben. Die

Gottesdienstbesucherzahl ist der Massstab für die Grösse und das Wachstum der Gemeinde. Mit viel Engagement wird versucht, den Gottesdienst möglichst professionell zu gestalten und auch für jede Altersgruppe ein paralleles Angebot zu haben. Gezählt werden die Teilnehmer der verschiedenen Angebote. Erfolgreich war man dann, wenn das Angebot wie der Gottesdienst gut besucht war.

Diese Sicht würde sich sehr gut mit der von GROW decken. In diesem Bereich deckt sich das Gemeindeverständnis der Chrischona mit dem von GROW. Wie bei GROW, erwartet auch die Chrischona, dass Menschen durch den Gottesdienst Jesus kennen lernen können. Das reformatorische Gemeindeverständnis teilen sich die Chrischona und GROW in den allermeisten Punkten. Wenn man GROW in der Chrischona umsetzen möchte, müsste man im Bereich des Gemeindeverständnisses mit keinen Herausforderungen rechnen.

6.2.2 Ressourcen

GROW würde die Ressourcen der Chrischona in vielen Bereichen stark fordern und sicherlich zum Teil auch überfordern. Um das Konzept für die Chrischona adaptieren zu können, braucht es vom Pastor und der Leitung Zeit und Energie. Die Leitung muss sich mit dem Modell auseinandersetzen, sollte an Konferenzen von GROW teilnehmen und die Schulungsunterlagen von GROW überarbeiten. Mit einem Pensum von 35% des Pastors ist das sehr schwierig umzusetzen. Auch die zeitlichen Möglichkeiten der ehrenamtlichen Mitglieder der Gemeindeleitung würde durch die geforderte Arbeit stark strapaziert werden.

GROW strebt einen guten, stark professionalisierten Gottesdienst an. Exzellenz der Mitarbeitenden wird gefördert und erwartet. Die Moderation, die Technik, der Lobpreis, die Predigt, das Kinderprogramm, der Kaffee und alle anderen Angebote werden bei GROW auf einem hohen Niveau durchgeführt, so dass sich Gäste schnell wohlfühlen können. Abläufe sind so geregelt, dass ein möglichst reibungsloser Event durchgeführt werden kann. Dieses Niveau kann von der Chrischona mit ihren personellen Ressourcen nicht erreicht werden. Von den Mitarbeitenden zu erwarten, dass ihr Engagement in Zukunft grösser und professioneller sein soll, würde bei vielen die Grenze des Möglichen überschreiten. Möchte man die Ressourcen schonen wäre ein sehr langsamer und langer Prozess sicher hilfreich. Bei der Einführung des GROW- Modells müsste ein Schritt nach dem anderen gegangen werden. Dadurch hätten die Mitarbeitenden mehr Zeit, das Neue zu lernen, die Belastung wäre minimiert und auf eine längere Zeit verteilt. Die Leitung müsste sich jeweils auch nur um den nächsten Schritt bemühen.

Die Chrischona hat, so kann man das in ihrer Geschichte immer wieder lesen, den Wunsch nach Kleingruppen. GROW gibt eine Antwort auf diesen Wunsch. Dies wäre sicher sehr positiv und würde von der Gemeinde grundsätzlich gut aufgenommen werden. Wenn aber Leiter

gesucht werden, würde man wohl nur wenige finden. Dazu kommen die erwähnten örtlichen Distanzen zwischen den Gemeindegliedern, sie sind ein Hindernis, um sich wöchentlich zu treffen.

Möchte man den Gottesdienst für Besucher attraktiv machen, müsste man sicher auch beim Gebäude ansetzen, man müsste mehr Raum schaffen für den Gottesdienst und für die Gemeinschaft vor und nach dem Gottesdienst. Dies ist aber aus finanziellen Gründen kaum befriedigend möglich.

Wenn man den Besuchern des Gottesdienstes jeden Sonntag die Möglichkeit geben möchte, dass sie sich für Jesus entscheiden können, müssten das die Gastprediger in ihre Predigten einbauen. Grundsätzlich war dies bis jetzt nie der Fall und würde den einen oder anderen regelmässigen Gastprediger herausfordern.

6.2.3 Veränderungen

Obwohl sich das Gemeindeverständnis von GROW nicht wesentlich von dem der Chrischona unterscheidet, würde das Umsetzen von GROW in der Praxis einige Veränderungen mit sich bringen. Die Qualität und auch gewisse Inhalte wie den Aufruf zur Lebensübergabe würden sich im Gottesdienst ändern. Doch über die ganze Gemeinde gesehen, ist der Gottesdienst das Gefäss, bei dem es am wenigsten Veränderungen geben würde. Momentan gibt es kein Kleingruppen-system in der Chrischona. Mit GROW müsste ein solches aber aufgebaut werden. Die Kleingruppen sind ein sehr wichtiger Bestandteil von GROW. Es müssten also Leiter gefunden und ausgebildet werden. Die Leute müssten die Bereitschaft haben sich auch unter der Woche zu treffen. Diese persönliche Art der Beziehungspflege wäre eine grosse Veränderung. Sich zu treffen, um gemeinsam etwas zu organisieren oder etwas Geistliches zu tun, wie ein Missionsgebet, ist sehr bekannt und kommt oft vor. Aber Treffen in denen es in erster Linie um Gemeinschaft geht, sind sehr selten und darum sind es sich die Leute auch nicht gewohnt.

Das Modell von GROW lebt davon, dass Gottesdienstbesucher Leute die Jesus noch nicht kennen, in den Gottesdienst einladen. Auch durch das Einladen in Kleingruppen wächst die Gemeinde. In diesem Bereich müsste eine Veränderung des Denkens stattfinden. Diese Veränderung des Denkens würde durch den veränderten Gottesdienst, der besucherfreundlich gestaltet wird, beschleunigt werden. Aber auch die grundsätzliche Einstellung müsste verändert werden. Es herrscht momentan keine grosse Hoffnung, es gibt keine klare Vision, nur wenige gehen davon aus, dass diese Gemeinde wachsen wird.

Ein Glaubensgrundkurs wurde in der Chrischona schon seit langer Zeit nicht mehr durchgeführt. Die NextSteps würden in ihrer Form, Inhalt und Art eine grosse Veränderung darstellen. Sehr selten wird den Personen in der Chrischona geholfen, ihre Begabungen zu

entdecken, damit sie danach entsprechend in der Gemeinde aktiv werden können. Heute werden Personen, die nicht sehr stark ausgelastet sind, für einen Dienst angefragt, bei dem es Leitermangel gibt.

Dienstgruppen sind in der Gemeinde vorhanden. Viele der Gemeindeglieder befinden sich in einer solchen Gruppe, doch sind sie in ihrem Dienst oft alleine unterwegs. Einzelne gemeinsame Sitzungen sind vorhanden, die laufenden Aufgaben werden von den Personen aber einzeln erledigt.

6.2.4 Gleichbleibendes

Die ganzen Strukturen der Chrischona würden in etwa gleich bleiben. Man würde sie wohl etwas vereinfachen und versuchen die verschiedenen Gefässe den Kleingruppen oder den Dienstgruppen zuzuschreiben. Das Organigramm würde sich nicht in der Aufteilung, aber im Inhalt verändern. Es würde weiterhin eine Gemeindeleitung geben. Die Dienstgruppen würden sich auch kaum verändern. Das Gemeindeprogramm würde in etwa gleich aussehen wie jetzt. Es würde jeden Sonntag, wie gewohnt einen Gottesdienst geben. Wie oben bereits geschrieben wurde, würde das Gemeindeverständnis im Wesentlichen gleich bleiben.

Die Dienstgruppen würden sich auch kaum in ihrem Inhalt ändern. Es würde weiterhin ein Team für die Technik, für die Moderation, für den Kidstreff, für den Unti oder die Kinderhüte geben, so wie bis jetzt. Durch GROW könnten aber neue Personen in die Teams kommen.

6.2.5 Chancen

Wenn die Chrischona GROW umsetzen würde, würde das eine neue Hoffnung für die Gemeinde aufblühen lassen. Die Gemeinde bekäme eine klare Ausrichtung, eine Vision und ein Ziel, das erreicht werden möchte. Die Aufgaben, die von den Mitarbeitenden erledigt werden, scheinen Sinnvoller zu werden, weil sie ein klares Ziel verfolgen. Die Gemeinde hätte wieder eine definierte Daseinsberechtigung.

Wie in der SWOT-Analyse dargestellt, ist die hohe Bereitschaft zur Mitarbeit der Gottesdienstbesucher und die kleine Grösse der Gemeinde eine sehr gute Voraussetzung Veränderungen zu realisieren. Wenn das Modell mit guten Argumenten und gekonnt den Gottesdienstbesucher vorgestellt und lieb gemacht wird, ist die Chance sehr gross, dass der grösste Teil der Gemeinde beim Umsetzen dieses Modells dabei wäre.

Durch das Kleingruppensystem würden sich die Beziehungen unter den Gottesdienstbesuchern vertiefen. Durch die Gemeinschaft würde die Liebe untereinander und die Offenheit wachsen und damit auch das gegenseitige Vertrauen. In den Gruppen würden die Personen motiviert werden, einen nächsten Schritt in ihrem Glauben zu gehen. Gespräche über

den persönlichen Glauben und die alltäglichen Herausforderungen würden gefördert werden. Es könnten auch andere Christen, die im Neckertal wohnen, in eine solche Kleingruppe eingeladen werden. Die Chrischona könnte im Tal ein ortsbezogenes Kleingruppenetz aufbauen. In jedem Ort gibt es keine Kleingruppe in der sich die Christen des jeweiligen Dorfs treffen.

Die Gemeindeglieder bekämen durch NextSteps die Möglichkeit ihre Begabungen und Fähigkeiten kennen zu lernen. Aufgrund dieser Erkenntnis könnten sie einen Dienst in der Gemeinde ausüben, der ihren Begabungen entspricht und sie darum erfüllt. Die Dienste in der Gemeinde würden effizienter, motivierter und erfüllender ausgeführt werden.

Durch den neu gestalteten Gottesdienst, durch die motivierten Mitarbeitenden und das Bewusstsein, dass der Gottesdienst für Gäste da ist, kann es dazu kommen, dass Gottesdienstbesucher sich getrauen, ihre Nachbarn und Kollegen in die Gemeinde einzuladen. Dies würde neue Personen in die Gemeinde bringen, Menschen die Jesus noch nicht kennen. Es könnte aber auch sein, dass andere Christen im Tal, die eine andere Gemeinde besuchen, auf die Veränderung aufmerksam werden und sich entscheiden in die Gemeinde in ihrem Tal, in die Chrischona zu gehen.

6.2.6 Schwierigkeiten

Die grösste Schwierigkeit liegt wohl in der Gemeindegrösse. Eine Gemeinde mit durchschnittlich 23 Gottesdienstbesucher ist nicht in der Lage einen Gottesdienst so durchzuführen, damit er das Niveau erreicht, damit das Modell von GROW funktionieren kann. Die NGE-Studie hat gezeigt, dass auch jetzt der Gottesdienst nicht so gestalten ist, dass er für die Besucher als ganzheitlich erlebt wird. Ein Gottesdienst nach GROW soll für Besucher angenehm empfunden werden. Ein Gast soll Freiheit und Nähe erleben können, so wie er es möchte. Bei einem Gottesdienst mit gut zwanzig Personen handelt es sich um einen familiären Rahmen, in dem man sich sehr schnell beobachtet oder blossgestellt oder als Fremder fühlt. In einem Gottesdienst bei dieser Grösse wird man wohl nie das Gefühl los, man habe das, was man erreichen wollte nicht erreicht, denn das Gefäss ist für diese Gemeinde klar überdimensioniert.

Wie bereits oben erwähnt, wird eine Veränderung auch eine zusätzliche Belastung für den Pastor und alle betroffenen Mitarbeitende sein. Dieser Mehraufwand könnte für einige zu viel werden, so dass sie ihr Engagement in der Gemeinde ganz einstellen werden. Ein Mehraufwand bei den Aufgaben der Mitarbeitenden würde auch die Bereitschaft für persönliche Treffen in Kleingruppen schmälern.

Das Gebäude der Chrischona müsste, um GROW im vollen Mass umsetzen zu können, dringend saniert werden, oder die Chrischona müsste sich einen anderen Ort suchen, wo sie ihre Gottesdienste durchführen könnte. Der jetzige Saal ist viel zu klein. Auch der Bereich des

Eingangs ist sehr eng und für Gemeinschaft nach dem Gottesdienst ist kaum Platz. Auch die Räume für die Kinder und Jugendprogramme am Sonntagmorgen lassen sehr zu wünschen übrig.

Mit den geographisch weit verteilten Gemeindebesuchern ist der Aufbau eines Kleingruppensystem mit Leuten ausschliesslich aus der Gemeinde sehr schwierig. Andere Christen aus dem Tal in die Kleingruppen einzuladen, wird sich sicherlich auch nicht einfach gestalten.

Um überhaupt eine Veränderung in die Richtung von GROW anstreben zu können, ist es nötig die vorherrschende Angstkultur abzulegen, und eine Kultur der Offenheit und des gegenseitigen Vertrauens aufbauen zu können. Gelingt dies nicht, fehlen die Grundlagen für eine gemeinsame Veränderung in der Gemeinde.

6.2.7 Zusammenfassung und Gewichtung

Die Schwierigkeit mit dem grössten Gewicht und mit den meisten Auswirkungen ist die Grösse der Gemeinde. Sie hat einen negativen Einfluss auf viele verschiedene Komponenten. Die Ressourcen sind sehr beschränkt. Ein Kleingruppensystem schwierig aufzubauen. Einen gästefreundlichen Gottesdienst kaum zu stemmen. Und erst die Atmosphäre eines Gottesdienstes, in dem man sich als Gast wohlfühlt, ist nicht zu erreichen. Diese Schwierigkeiten machen es beinahe unmöglich das Konzept von GROW gewinnbringend umzusetzen. Es wäre sicherlich möglich, in einem langen Prozess gewisse Ideen von GROW Ansatzweise umzusetzen, doch würde es wohl nie gelingen aus der Chrischona eine GROW- Gemeinde zu machen, die aufgrund dieses Modells wächst. Die Ausgangsgrösse der Gemeinde ist für GROW noch nicht erreicht.

Bei den Vorteilen sticht vor allem das Kleingruppensystem und sein Einfluss auf die Beziehungen innerhalb der Gemeinde hervor. Kleingruppen könnten den Zusammenhalt und auch das geistliche Wachstum der Gemeindeglieder stark fördern. Dies und auch das Kennenlernen der Begabungen und entsprechende Einsetzen der Gaben, würde eine sehr positive und stark motivierende Auswirkung haben.

Hätte die Chrischona Gemeinde mindestens doppelt so viele Gottesdienstbesucher, wäre GROW ein sehr hilfreiches Werkzeug, um mehr Menschen durch die Gemeinde zu Jesus zu führen. Im jetzigen Zustand der Chrischona scheint GROW aber eher kontraproduktiv auf die Gemeinde zu wirken.

6.3 Zusammenfassung

Der einfachere Weg würde darin bestehen GROW so gut wie möglich der Chrischona Neckertal angepasst umzusetzen. Die Akzeptanz für dieses Modell wäre bei den Gemeindegliedern sicher

schnell gewonnen. Es könnte sein, dass auch einige Kleingruppen entstehen und sicherlich würde die Motivation in der Gemeinde grundsätzlich steigen. Gewinnbringend wird GROW mit der Chrischona in dieser Grösse aber nicht umgesetzt werden können.

3DM wäre für die Chrischona eine grosse Chance. Dieses Modell wäre sehr passend für die Chrischona. Die Vorteile der Gemeinde könnten genutzt und gefördert werden, ohne sie noch stärker zu belasten. Die Veränderungen jedoch wären sehr massiv und für viele Gemeindeglieder sicher eine grosse Herausforderung.

Ein grosser Gewinn könnte man erzielen, wenn man von beiden Modellen das Beste für die Chrischona herausnehmen könnte. Von 3DM könnte man den Gedanken von Gemeinschaft und Jüngerschaft übernehmen, in dem man Huddles und Kleingruppen gründet, der Gemeinde durch Predigt und Vision eine missionale Ausrichtung gibt. Man könnte den Jüngerschaftsgedanken in den bestehenden Teams und Gruppen fördern. Einmal pro Monat könnte man einen Gottesdienst in der Form einer missionalen Gemeinschaft gestalten. Wenn es in der Gemeinde zu Wachstum kommt, können die Gedanken von GROW umgesetzt werden, können und weiter zum Wachstum der Gemeinde beitragen.

7 LITERATURVERZEICHNIS

- Breen, Mike 2011. *Eine Jüngerschaftskultur aufbauen: Wie starten wir eine missionale Bewegung durch jesumässige Jüngerschaft*. Zürich.
- Breen, Mike 2014. *Missionale Leiter multiplizieren: Von halbherzigem Freiwilligen-Einsatz zur Reich-Gottes-Armee*. Zürich.
- Breen, Mike 2016. *Missionale Gemeinschaften leiten: Mission gemeinsam leben - die Kraft neu entdecken!* Zürich: 3DM PUBLISHING.
- Brunner, Andreas 2000. *Arbeitsbericht Oktober 1999 bis März 2000*.
- Brunner, Andreas 2001. *Arbeitsbericht Oktober 2000 bis März 2001*.
- Bürge, Roland 2004. *Jahresbericht Chrischona Gemeinde Brunnadern*.
- Bürge, Vreni 2011. *Jahresbericht der Chrischona Neckertal 2010*.
- Bürge, Vreni 2016. *Jahresbericht 2015 Chrischona Neckertal, Dorfstrasse 13, 9125 Brunnadern*.
- Bürge, Vreni 2018. *Jahresbericht 2017 Chrischona Neckertal, Dorfstrasse 13, 9125 Brunnadern*.
- Church of the Highlands. *wikipedia.org*. URL:
https://en.wikipedia.org/wiki/Church_of_the_Highlands [Stand 2019-04-05].
- Ecclesia Nürnberg 2018a. *Leitlinien für die Sprecher der 21 Tage des Gebets*. URL:
<https://resources.growleader.com/resources/3557>.
- Ecclesia Nürnberg 2018b. *Eine lebensspendende Atmosphäre schaffen: DT Dokument von Church of the Highlands, angepasst & übersetzt aus dem Englischen*.
- Feller, Adolf 1988. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate April - September 1988*.
- Forrer, Jörg 1982. *Arbeitsbericht der Chrischona-Gemeinde Brunnadern: Für die Zeit vom 1. September 1981 bis 31. März 1982*. Brunnadern.
- Forrer, Jörg 1983. *Arbeits- Bericht: von der Station Brunnadern über die Monate September 1982 bis März 1983*. Brunnadern.
- Forrer, Jörg 1984a. *Arbeits- Bericht: von der Station Brunnadern über die Monate April bis September 1984*.
- Forrer, Jörg 1984b. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate Oktober 1983 bis April 1984*.
- Gysin, Hans 2005. *Chrischonagemeinde "Neckertal" 9125 Brunnadern: Jahresbericht 2004*.
- Gysin, Hans 2006. *Chrischona Gemeinde Neckertal 9125 Brunnadern: Gedanken zum Jahr 2005*.

- Gysin, Hans 2007. *Jahrsbericht 2006: Chrischona-Gemeinde Neckertal, Dorfstr. 13, 9125 Brunnadern.*
- Gysin, Hans 2008. *Chrischonagemeinde Brunnader: Gedanken über das Jahr 2007.*
- Gysin, Hans 2009. *Jahresbericht 2008.*
- Hirsch, Mathias 2011. *SWOT-Analyse.*
- Hodges, Chris 2018. *Vier Kelche: Gottes zeitlose Verheissungen für ein erfülltes Leben.*
Nürnberg: Ecclesia Church Medien.
- Hodges Chris. *informationcradle.com*. URL:
<https://translate.google.com/translate?hl=de&sl=en&u=https://informationcradle.com/usa/chris-hodges/&prev=search> [Stand 2019-04-05].
- Huber, H. U., Hofmann, M. & Forrer, J. 1985. *100 Jahre Chrischona Gemeinden Toggenburg.*
- Huber, Hans U. 2002. *Jahresbericht Chrischona-Gemeinde Neckertal 2001.*
- Huber, Hans U. 2003. *Jahresbericht 2002 Gemeinde Brunnadern.*
- Laager, Fridolin 1993. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate April - September 1993.*
- Laager, Fridolin 1995. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate April - September 1995.*
- Neues Leben, die Bibel ; [NLB]* 2011. 2. Aufl., Taschenausg. mit Gummiband. Witten: SCM R. Brockhaus.
- Richle, Barbara 2012. *Jahresbericht 2011 Chrischona Gemeinde Neckertal.*
- Richle, Barbara 2014. *Jahresbericht 2013 Chrischona-Gemeinde Neckertal.*
- Richle, Guido 1992. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate April - September 1992.*
- Richle, Guido 1994. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate April - Sept. 1994.*
- Richle, Guido 1996. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate April bis September 1996.*
- Richle, Guido 1998. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate April - September 1998.*
- Richle, Guido 1999. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate März - September 1999.*
- Richle, Guido 2004. *Jahresbericht 03/04.*
- Richle, Guido 2013. *Jahresbericht 2012 Chrischona Gemeinde Neckertal.*
- Rohner, Stephan 2010. *Jahresbericht 2009 der Chrischona Gemeinde Neckertal.*

- Rohner, Stephan 2015. *Jahresbericht 2014 Chrischona-Gemeinde Neckertal*.
- Rohner, Stephan 2017. *Jahresbericht 2016 Chrischona Neckertal, Dorfstrasse 13, 9125 Brunnadern*.
- Schäfer, Anne 2017. *NextSteps_Heft_Leiter*. URL:
<https://resources.growleader.com/resources/2503>.
- Schnyder, Thomas 2018. *Grundlagen Gemeindebau: innovativ, bewegend, missional*.
- Schnyder, Thomas M. 2017. *Tradition und Innovation: Täuferische Ekklesiologie und 3DM Gemeinschaften in kritisch-kreativem Gespräch*.
- Selma 2017. *KgL Handbuch ausgefüllt_2017_12_05*.
- Sigrist, Andreas 1989. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate Oktober bis März 1988/89*.
- Sigrist, Andreas 1990. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate Oktober 89 bis März 90*.
- Sigrist, Andreas 1991. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate Oktober bis März 1990/91*.
- Sigrist, Andreas 1992. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate Oktober bis März 1991/92*.
- Sigrist, Andreas 1993. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate Oktober bis März 1992/93*.
- Sigrist, Andreas 1995. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate Oktober bis März 1994/95*.
- Sigrist, Andreas 1997. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate Oktober bis März 1996/97*.
- Sigrist, Andreas 1998. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate Oktober bis März 1997/98*.
- Sigrist, Andreas 1999. *Arbeits-Bericht von der Station Brunnadern über die Monate Oktober bis März 1998/99*.
- Silberberg, Naftali. *Wozu tinken wir am Seder vier Weingläser?* URL:
https://de.chabad.org/library/article_cdo/aid/1493215/jewish/Wozu-tinken-wir-am-Seder-vier-Weinglser.htm [Stand 2019-04-05].
- Textlive. *wikipedia.org*. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/TextLive> [Stand 2019-04-03].